

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnements 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gepalte Petizeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Insetate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein neues Abonnement auf unser Blatt. Das „Berliner Volksblatt“ ist auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle zum offiziellen Organ der deutschen Sozialdemokratie erklärt worden.

Vom 1. Januar ab wird unser Blatt den Titel

Vorwärts Berliner Volksblatt

führen. Tendenz und Inhalt des Blattes ergeben sich aus seinem offiziellen Charakter.

Der „Vorwärts“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin monatlich

1 Mark 10 Pfennige frei in's Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Unsere Postabonnenten bitten wir, das Abonnement frühzeitig anzugeben, damit keine Verzögerung in der Bestellung eintritt.

Der Preis beträgt durch die Post bezogen

3,30 Mk. für das Quartal.

Bei Bestellungen bitten wir besonders, auf den neuen Titel zu achten und bemerken, daß unser Blatt in der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1891 unter Nr. 6469 eingetragen ist.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Redaktion und Expedition des
„Berliner Volksblatt“

Der Arbeiterschutz in der Schweiz.

Unleugbar nimmt heute die schweizerische Eidgenossenschaft den weitaus ersten Rang unter allen Staaten ein, welche eine soziale Gesetzgebung besitzen oder anstreben. Unerreicht ist ihre Arbeiterschutz-Gesetzgebung, welche die Engländer überholt hat, von der Oesterreichs noch nicht erreicht wurde und hinter welcher der Arbeiterschutz-Gesetzentwurf der deutschen Reichsregierung und die Beschlüsse unserer Reichstags-Kommission weit zurückbleiben. Bis unserer Reichstags-Kommission weit zurückblieben. Bis zum Rücktritt des Fürsten Bismarck gehörte es zum guten Ton, vom Bundesraths-Tische die Erfolge der schweizerischen

und österreichischen Arbeiterschutz-Gesetzgebung direkt abzuleugnen, was insbesondere dem Fürsten Bismarck leicht fiel, da seinen Urtheilen kein sozialpolitisches Wissen hinderlich im Wege stand. Unabhängige Gelehrte und andere Kenner der schweizerischen Gesetzgebung ließen sich durch die Bismarck'schen Tiraden über die Undurchführbarkeit eines Normal-Arbeitstages und über die schlechte Ausführung der schweizerischen Fabrik-Gesetzgebung nicht beirren und strebten für das Deutsche Reich eine ähnliche Gesetzgebung an, freilich bis heute vergebens.

Als die deutsche Reichsregierung wenigstens den Schein zu wahren suchte, daß sie nicht gar zu weit hinter der Arbeiterschutz-Gesetzgebung anderer Länder zurückbleibe, da mußte man an das Studium der fremden Arbeiterschutz-Gesetze gehen, um Materialien über diese Gesetzesmaterie zu gewinnen, so wurde der Geheimrath Königs aus dem preussischen Handels- und Gewerbeministerium in die Schweiz geschickt, um das Wesen und die Durchführung des schweizerischen Fabrikgesetzes zu studieren. Die Ergebnisse dieser Forschungsreise in ein dem preussischen Bureaokratismus ganz fremdes Gebiet liegen seit Kurzem in einer bei Julius Springer in Berlin erschienenen Schrift „Die Durchführung des schweizerischen Fabrikgesetzes“ vor. Interessant ist das Ergebnis dieser Schrift, welches im schroffsten Widerspruche steht zu der Bismarck'schen stereotypen Redewendung, daß der Normal-Arbeitstag die Arbeiter schädige, daß die Sonntagsruhe ihren Lohn vermindere, daß das schweizerische Fabrikgesetz nur auf dem Papier stehe, daß es für Deutschland nichts erstrebenswerthes enthalte. Bei der großen Wichtigkeit und Aktualität, welche heute der Arbeiterschutz-Frage besonders in Deutschland beizulegen ist, wird es unseren Lesern werthvoll sein, die Ausdehnung des schweizerischen Arbeiterschutzes und an der Hand des doch sicherlich nicht zu optimistischen Urtheils des Geheimraths Königs die Durchführung dieser Fabrik-Gesetzgebung kennen zu lernen.

Vorausgeschickt sei, daß das schweizerische Fabrikgesetz seit 12 Jahren in Kraft steht. Würde heute dem schweizer Volke ein neues Fabrikgesetz vorgelegt werden, so würde es bei der dem Arbeiterschutz durchaus günstigen Stimmung des schweizerischen Volkes noch viel weitergehende Bestimmungen enthalten können. Ferner sei bemerkt, daß das Verhältnis der landwirtschaftlichen zur industriellen Bevölkerung in der Schweiz ein annähernd gleiches wie in Deutschland ist, und daß gerade in der kleinen Schweiz die Schwierigkeiten, ein weitgehendes Arbeiterschutz-Gesetz loyal durchzuführen, viel größer waren, als in irgend einem anderen Lande, so z. B. in Deutschland. Dieser von Königs nicht beachtete Punkt sei hier etwas näher ausgeführt. Die schweizer Industrie ist in erster Linie

eine Exportindustrie. Schweizer Uhren, Maschinen, Präzisionsinstrumente, Garne, Stickereien, Seidenwaaren, chemische Produkte zc. gehen in großen Mengen ins Ausland und bilden neben dem schweizerischen Vieh und Käse, sowie Molkereiprodukten Welthandelswerthe ersten Ranges, sind aber dabei keineswegs Monopole der schweizer Industrie, denn in allen anderen Ländern werden diese Waaren auch erzeugt, so z. B. die Stickereien in Sachsen (Voigtland), Oesterreich (Vorarlberg), England (Nottingham), Frankreich (Larare) und anderwärts, dabei bleibt nur ein ganz unbedeutender Prozentsatz dieser Werthe im eigenen Lande.

Ganz anders ist das Verhältnis in größeren Ländern, so z. B. im Deutschen Reich. Auch hier wird für den Weltmarkt produziert, aber ein unvergleichlich größerer Bruchtheil bleibt im eigenen Lande. Endlich ist die nichtschweizerische Industrie durch zum Theil exorbitante hohe Schutzölle geschützt, während die Schweiz während der ganzen Zeit, wo sie unter einem Fabrikgesetz stand, den Boden des Freihandels nicht verlassen hatte. Trotz all' dieser die Durchführung des schweizerischen Fabrikgesetzes unzweifelhaft erschwérenden Momente kann die Schweiz stolz darauf hinweisen, daß sie nicht nur das weitestgehende, sondern auch das am besten durchgeführte Fabrikgesetz besitzt. Besteht man dies aber ein, wie das in der halb-offiziellen Schrift des Geheimraths Königs geschieht, dann fallen alle Einwendungen gegen ein dem schweizerischen ähnliches, ja dasselbe in den Schatten stellendes deutsche Arbeiterschutz-Gesetz weg.

In kurzen Zügen sei nun der Inhalt des eidgenössischen Fabrikgesetzes vom 23. März 1877 wiedergegeben. Die wichtigste, im sonstigen Europa nur noch in Oesterreich bestehende Arbeiterschutz-Bestimmung ist die des Maximal-Arbeitstages für alle Arbeiter. Die regelmäßige Arbeit eines Tages darf nicht mehr als elf Stunden, an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen nicht mehr als zehn Stunden, betragen und darf nicht in die Nachtstunden fallen. Ausnahmsweise oder vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit kann bis zwei Wochen von den Lokalbehörden, darüber hinaus von der Kantonsregierung gestattet werden. Die Nachtarbeit, das heißt die Arbeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr (beziehentlich 5 Uhr im Sommer) Morgens ist nur ausnahmsweise zulässig. Die Sonntagsarbeit ist, Nothfälle vorbehalten, nur in solchen Fabriken gestattet, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern. Frauenspersonen ist die Sonntags- und Nachtarbeit verboten, die Mittagspausen müssen für verheirathete Arbeiterinnen mindestens 1 1/2 Stunden dauern.

mehr unterdrücken mögen, also daß auch der einfältige Mann zur rechten Erkenntniß komme. Ihr selber wisst, wie der arme gemeine Mann seit langen Zeiten, ist überhäuft worden von seiner Obrigkeit mit unzähligen Diensten, Frohnden, Lasten und Beschwernissen. Aber auch der gemeine Mann soll des Brots genug haben und nicht mit dem Bettelsack unziehen, darum es der Wille unserer Bruderschaft ist, daß Keiner ihn bedränge, da man nicht weiß, wie diese Dinge enden werden. Keiner soll mehr geben Zins, Gült, Rente, Handlohe, Hauptrecht oder Zehente bis zur Reformation durch das Evangelium. Denn was vom Evangelium wird umgestoßen sein, soll umgestoßen bleiben; was vom Evangelium ist ausgerichtet, soll ausgerichtet bleiben. Wir haben ein Einsehen, daß der gemeine Mann eine Bürde tragen muß, aber die Obrigkeit soll sich mit ihm darum vergleichen, nach dem Spruch gottesfürchtiger Leute. Und so mag auch eure Stadt nicht bestehen ohne Steuern. Darum möget Ihr rathschlagen, Rath, Ausschuss und Gemeinde, damit Ihr steuert, was nothwendig ist, zur Erhaltung der Stadt; das sehet als Steuer vest. Wir wollen nicht, daß Eure Obrigkeit entsetzt werde; ihr soll die Ehre bleiben. Aber ein ehrbarer und fürsichtiger Rath soll beschließen mit Zuziehung des Ausschusses und der Gemeinde, was der Stadt zu wahren Ruh und Frommen möge sein; dem werde nachgelebt in der Stadt und auf dem Lande, um der guten brüderlichen Einigkeit willen. Wer sich dawider empört, den soll man strafen, und so eine Gemeinde Aufruhr erhebt gegen ihren Rath, so soll ihm die Hilfe der Bruderschaft werden.

Habet Acht, daß die geistlichen Güter nicht muthwillig zerstört werden, sondern Ihr möget einige redliche Männer verordnen, die sollen sie einziehen und verwahren zum gemeinen Nutzen. Keiner soll mit Frevel solch Gut an sich

weisen; doch mögt Ihr davon den Armen geben. Und bedenket, daß auch die Geistlichen Christenmenschen sind. Drum soll Keiner sie kränken mit schändem Wort oder unbilliger That. Ihr sollet sie nicht an den Bettelstab weisen, sondern ihnen zutheilen, was zu des Leibes Nahrung gehört.

Nach Solchem sind wir gewillt, Euch in die Bruderschaft anzunehmen, drum möget Ihr in den Bund schwören. Desgleichen schwören wir, für den ganzen hellen Hausen, der Gemeinde von Rothenburg treu zu sein, soweit Leib und Gut, und was uns sonst verliehen, mag reichen, und werdet Ihr unsern Schutz und Schirm spüren in der Zeit der Noth.

Das war weise, fest und klar gesprochen. Die vom Rath, soweit sie dem Alten anhängen, sahen vor sich nieder; so hatten sie noch niemals das neue Evangelium auslegen gehört; sie hatten immer nur an die wilden verworrenen Reden der Schwarmgeister gedacht. Und nun legte Herr Florian die Vertragsartikel der fränkischen Bauerschaft vor; darinnen war aufgeführt, daß das Evangelium solle dein und lauter gepredigt und daß bis zum Austrag der Sache keine Zinsen, Gülten und andere Abgaben mehr sollten geleistet werden. Item sollten auch schädliche Schloßer, Wasserhäuser und Befestigungen, daraus dem gemeinen Mann bisher hohe und schreckliche Beschwerung entstanden, eingebrochen und ausgeorannt werden; die Güter der dem hellen Hausen feindlichen Edelente und Geistlichen sollten an den Hausen fallen. Auch sollten die geistlichen und weltlichen Edeln sich des gemeinen Bürgers und Bauern hierfür rechtens halten und der Edelmann solle thun, wie ein anderer Mann.

Die Rathsherren hingen die Köpfe. Denn mit dem

Feuilleton.

Rothenburger Tage.

Roman aus der Zeit des großen Bauernkrieges von 1525. Von Wilhelm Bloß.

Der regierende Herr Bürgermeister begann stärker zu schwitzen, als er das Kredenzschreiben verlas; als er vollendet, erhob sich Stefan von Menzingen und trug an, die Gesandten der fränkischen Bauerschaft sofort einzulassen.

Die vom Ausschuss stimmten freudig, die vom Rath seufzend zu; der Rathsbdiener öffnete die Pforte des Saales und herein schritten Florian Geyer und Hanns Bezold, mit ruhigen Blicken die Versammlung messend.

Florian Geyer trat vor und nahm das Wort; er wartete nicht, bis es ihm der Bürgermeister gab.

Ihr Herren vom Rath und Ihr Männer vom Ausschuss! Von den Hauptleuten und Räten der versammelten Bauerschaft des Landes zu Franken, im Feldlager zu Heibingsfeld, haben wir den Befehl, anher zu reiten und einem ehrbaren Rath, fürsichtigen Ausschuss und ganzer Gemeinde kund zu thun, wie der Wille der versammelten Bauerschaft, nach geschobenem Verständniß mit Euren Verordnungen, am heiligen Evangelium festzuhalten.

Und also, lieben Freunde und christliche Brüder, haben wir uns dahin vertragen, daß das göttliche Wort frei und laut, auch klar gepredigt und erhalten werden, ohne allen Zusatz von Menschenhand. Denn seine Feinde sollen es nicht

Wöchnerinnen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während 8 Wochen nicht beschäftigt werden. Kinder unter 14 Jahren dürfen ebenfalls in Fabriken nicht beschäftigt werden. Kinder zwischen dem 14. und 16. Jahre dürfen einschließlich des Schul- und Religionsunterrichts nicht mehr als 11 Stunden im Tage beschäftigt werden. Sonntags- und Nachtarbeit von Kindern unter 14 Jahren ist untersagt. Dies der wesentliche Inhalt des Gesetzes, das, wie man sieht, bedeutend weiter geht, nicht nur wie das bestehende deutsche Arbeiterschutz-Recht, sondern auch wie der von der Reichsregierung ausgearbeitete Entwurf.

Ueber die Durchführung des Fabrikgesetzes schreibt Königs unter anderem: Die allgemeine Durchführung des Fabrikgesetzes hat die Fabrikbesitzer überzeugt, daß die befürchteten Nachteile nicht eintreten, daß umgekehrt durch das bessere Verhältnis zu den Arbeitern ein entschiedener Vortheil bewirkt wurde. Von fast allen Industriellen, auch von denjenigen, welche das Fabrikgesetz nur für ein notwendiges Uebel halten, und dasselbe wegen seiner Beschränkung der Freiheit der Arbeitgeber und der Arbeiter nicht lieben, wird anerkannt, daß nachtheilige Wirkungen des Fabrikgesetzes für die Industrie nicht eingetreten seien und daß insbesondere weder die Produktion abgenommen noch ein Steigen der Kosten stattgefunden habe. Die Arbeiter andererseits lernten je länger je mehr den Werth des Fabrikgesetzes schätzen. Ihre Vereine denunciren an vielen Orten jede Uebertretung desselben, im Ranton Zürich haben sie sogar eine besondere Ueberwachungs-Kommission eingesetzt. Ähnlich handelt der Stickerverband in der Ostschweiz. Das Erstarken der Arbeiterpartei, welche in ihrer Organisation, dem schweizerischen Arbeiterbund, über mehr als 100 000 Stimmen verfügt und deren Streben auf Verschärfung des Fabrikgesetzes gerichtet ist, hat in Verbindung mit der Ausföhnung der Fabrikbesitzer dazu beigetragen, daß alle politischen Parteien mindestens das im jetzigen Gesetze gewährleistete Maß des Arbeiterschutzes für notwendig und heilsam halten. Die Abschaffung des Gesetzes wird von keiner Partei verlangt, der Kampf dreht sich nur um seine Verschärfung.

Infolge dieser allgemeinen Anerkennung des Nutzens des Fabrikgesetzes werden seine Bestimmungen nunmehr im Großen und Ganzen gewissenhaft gehandhabt. Die Nothwendigkeit des Arbeiterschutzes ist so sehr in das öffentliche Bewußtsein eingedrungen, daß eine Aufhebung oder thatsächliche Außerachtlassung des Fabrikgesetzes für eine absehbare Zeit nicht zu befürchten ist.

So das Urtheil des Geheimraths Königs, auf dessen Schrift wir vielleicht in anderem Zusammenhange noch zurückkommen werden. Leider ist wenig Hoffnung vorhanden, daß durch dieselbe die Stumm und Hartmann überzeugt werden.

Der „Deutsche Reichs- und königlich preussische Staats-Anzeiger“ bespricht auch in seiner vorletzten Nummer Königs' Schrift. Er schließt dieselbe mit folgendem Satze:

„Die Schrift hat lediglich den Zweck einer Orientierung. Sie beweist aber auch indirekt, daß der Widerstand gegen den vernünftigen und berechtigten Arbeiterschutz allmählig von selbst aufhört und die sich daran knüpfenden Prophezeiungen erheblich nachtheiliger Wirkungen nicht immer in Erfüllung gehen.“

Hoffentlich erfüllt sich dieser Wunsch bei unseren Behörden, welche nach ihrem Entwürfe und ihrer Haltung bei den Kommissionsberatungen bewiesen haben, daß ihnen noch immer die richtige Auffassung für die Fragen des Arbeiterschutzes abgeht.

Beschämend ist es jedenfalls, daß unser Land, in dem es zwar nicht an feierlichen Erklärungen, wohl aber an gutem Willen für Inangriffnahme einer vernünftigen Arbeiterschutzpolitik fehlt, soweit hinter der kleinen Schweiz zurücksteht. Wäre Selbsterkenntniß wirklich der erste Schritt zur Besserung, so könnten wir Königs' Schrift be-

grüßen. Leider dürfte sie an der starren Klassenpolitik unserer Regierung gar nichts ändern. Desto mehr müssen sich die Arbeiter zusammenschließen und immer entschiedener ihren Standpunkt in der Frage des Arbeiterschutzes betonen.

Je entschiedener wir hier auftreten, desto eher wird man unseren Forderungen entsprechen müssen.

Briefe aus England.

London, den 17. Dezember 1890.

Die irische Frage hat für den Augenblick das Interesse der Politiker von der Arbeiterfrage etwas abgelenkt, alles ist zunächst darauf gespannt, welches der Ausgang des Konflikts unter den Irländern sein, welche der streitenden irischen Parteien die Oberhand behalten wird. Vorläufig raufen sich Beide mit einer von Tag zu Tag sich steigenden Erbitterung, die Massen schreiten zu handgreiflichen Argumenten und die Führer bleiben auch nicht immer bei bloßen Worten stehen. Die Gegend, in der sich diese Kämpfe abspielen, ist die nördliche Hälfte der Grafschaft Kilkenny. Dort soll am nächsten Montag eine Nachwahl zum Parlament stattfinden, bei der Parnelliten und Antiparnelliten mit eigenen Kandidaten einander gegenüberstellen. Die Wahl soll eine Art Probe — einen „Test“ — abgeben für die Stimmung der Wählerchaft im Lande, und beide Parteien arbeiten mit fieberhaftem Eifer, ein für sie günstiges Resultat herauszufechten.

Ein Theil der niederen Geistlichkeit kämpft mit Leidenschaft gegen Parnell, während ein anderer Theil mit ebensolchem Eifer für ihn eintritt — trotz des Manifestes der Bischöfe. Derartige Fälle von Insubordination des niederen Klerus gegen seine Oberen sind in Irland gar nichts Seltenes, die jetzige soll aber außerdem von Rom aus begünstigt werden, erhebt weil man dort den irischen Bischöfen grollt, die ihrerseits Rom gegenüber in der letzten Zeit wiederholt sehr schwerhörig waren, und dann vielleicht auch, um sich dem englischen Kabinet gefällig zu erweisen, die Wege der Borsehung sind oft sehr wunderbar.

Wie die Parnell-Affäre auf die englische Wählerchaft gewirkt, sollte sich vorgeratern bei einer Nachwahl im Bezirk von Bassettlaw (Nottinghamshire) zeigen.

Dort stellten die Gladstonianer dem Konservativen einen Kandidaten gegenüber, und der alte Gladstone selbst hielt vorige Woche, als er für die Dauer der Parlamentsferien nach Hause reiste, auf der Durchfahrt an zwei Orten Ansprachen an die Wähler, die großen Eindruck gemacht haben sollen. Trotzdem ist der liberale Kandidat am Montag unterlegen. Die Niederlage würde noch viel größer gewesen sein, wenn nicht in den wenigen Orten des Kreises, die eine stärkere Arbeiterbevölkerung haben, die Arbeiter in überwiegender Mehrheit für die Liberalen gestimmt hätten. Namentlich war dies in Worksoy der Fall, wo die in den benachbarten Bergwerken thätigen Arbeiter fast Mann für Mann für den Gladstonianer stimmten. Gerade in Worksoy hatte aber auch Gladstone nur wenig von Irland, um so mehr dagegen von solchen Fragen gesprochen, die die englischen Arbeiter direkt interessieren, wie die Vervollkommnung der Wahlreform etc. Ebenso hatte sich der liberale Kandidat bereit erklärt, das Achtstundengesetz für Bergarbeiter im Parlament zu unterstützen. Die englischen Arbeiter in ihrer überwiegenden Mehrheit sind für Home Rule, gleichviel ob die Irländer Parnell oder sonstwen zum Führer wählen, aber sie haben stets darauf gehalten, und werden es jetzt um so mehr, daß Home Rule nicht der Vorwand wird, ihre Interessen in den Hintergrund zu drängen.

Wenigstens sei noch erwähnt, daß auch Herr Parnell es für nötig befunden hat, auf seiner Agitationstour durch Irland sich als eifriger Advokat der Arbeiterinteressen aufzuspielen — derselbe Parnell, der bisher überall gegen die von Davitt gegründete irische Arbeiter-Organisation intrigirt und noch vor einigen Wochen durch einen seiner Getreuen als halben Verrath an Irland hatte denuncziren lassen. So lange die irische Partei einzig war, konnte der ungekrönte König sich das leisten, die nationale Frage drängte die soziale in den Hintergrund. Jetzt aber, wo die Partei gespalten ist, erlangt das Arbeiter-votum in den Städten eine große Bedeutung, und da muß Herr Parnell, will er sich diese sichern, suchen, Davitt den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ob es ihm gelingen wird, ist freilich eine andere Frage. Im Laufe des letzten Jahres hat die englische Arbeiterbewegung im Osten und im Süden Englands Wurzeln gefaßt. Die Union der Gasarbeiter und Arbeitleute hat starke Zweigsaktionen in Irland, und ebenso andere der neuen Gewerkschaften. Die Mitglieder dieser Sektionen, von denen verschiedene — so die Arbeiter in der weltberühmten Brauerei von Guinness in Dublin — mit Hilfe ihrer englischen Kameraden siegreiche Streiks durchgelämpft haben, dürfen wenig Lust verspüren, sich von Parnell in die alten Massengegenstände verheken zu lassen. Wenn nach Parnell die irischen Pächter noch mit Home Rule warten können, so die irischen Arbeiter jedenfalls nicht minder.

Damit für heute genug von Irland. — Im Hafen von London haben wir zur Zeit einen partiellen Streik oder vielmehr

Boycott. Die Union der Matrosen und Schiffs-Heizer hat die Schiffe zweier großen Schiffs-Kompagnien in Boycott erklärt, weil die Kompagnien Nicht-Unionsteuereingestellt haben und statt auf den Schiffsbureau's, auf den Schiffen selbst ihre Leute engagiren — natürlich, um unkontrollirt desto leichter mit ihnen zu verhandeln. Hinter dem Firmennamen steht der große Schiffsrheder-Verband, der ausdrücklich zu dem Zweck ins Leben gerufen worden ist, die Union der Heizer und Matrosen zu sprengen. Diese ihrerseits ist wiederum auf die Hilfe bzw. Einhaltung des Boycotts von Seiten der übrigen Hafenarbeiter (Coerzfahrer, Docker, Kohlenträger etc.) angewiesen. Während nun die meisten derselben ihrer Aufforderung zum Boycott nachgegeben sind, haben die Docker es abgelehnt, sich dem Boycott anzuschließen. Ich kann die Gründe, die ihr Vorstand für diesen Beschluß angegeben hat, füglich übergehen, wenn ich denjenigen nenne, der zweifelsohne den Ausschlag gegeben hat; nämlich die sehr präkäre Lage der Dockerunion selbst. Schon vor einiger Zeit gelang Tom Mann auf einem Meeting zu, daß ein ziemlich erheblicher Bruchtheil ihrer Mitglieder derselben den Rücken gekehrt habe. Er drückte dabei die Hoffnung aus, daß der Rest um so fester zur Union halten werde. Das scheint aber nicht oder nur bedingt der Fall zu sein, jedenfalls weicht die Union jeder Kraftprobe aus und thut mehr, ihre Mitglieder zur Nachgiebigkeit gegenüber den Dock-Kompagnien zu veranlassen, als gegen diese mit Forderungen aufzutreten; was natürlich zu neuer Unzufriedenheit und neuen Austritten führt. Daß die Ausgetretenen nicht von den besten Gefühlen für die Union befehl sind, ist leicht begreiflich, und so giebt es Reibereien ohne Ende. Noch repräsentirt die Union den Haupttheil der Dockarbeiter, aber jede Position, die sie verliert, verschiebt das Verhältnis zu ihren Ungunsten. Dennoch ist die schroffe Ablehnung der Theilnahme am Boycott ein schwerer Verlust gegen die Solidarität der Arbeiterinteressen und hat der Sache der kämpfenden Arbeiter nicht unerheblichen Schaden zugefügt, denn abgesehen von der direkten Wirkung der Nichttheilnahme am Streik bzw. Boycott hat sie auch den Schiffsherren ihr falsches Spiel vor der öffentlichen Meinung und das Engagement von „freien“ Arbeitern, vulgo Streikratten, wesentlich erleichtert. „Freie Arbeit“ ist jetzt die Parole der Herren. Eine vor etlicher Zeit (von einigen obskuren Persönlichkeiten gegründete „Allgemeine Arbeiter-Union“, die sich die „Eieferung“ aller Arten von „freien Arbeitern“ — „freie Arbeit in einem freien Land“ ist die Parole dieser Mächtegenen-Sklavenhändler — für den Schiffsvorkehr zum edlen Ziel gesetzt hat, und an deren Spitze der Marquis of Bute, Mitglied des Hauses der Lords, steht, hat richtig jetzt der einen der betroffenen Schiffsfirmen die zum Aufladen der Kohlen nötigen Arbeitsteuereingestellt, da die Kohlenträger-Union (die „coalies“), gleich dem Verein der Gewerkschaften, mit anerkanntemwerther Solidarität treu zur Sache der Matrosen-Union gestanden. Natürlich arbeiten die „freien Arbeiter“ unter dem Schutz — bald hätte ich gesagt, unter Aufsicht — der Polizei.

Es bleibt nun abzuwarten, welche Maßnahmen die theilnehmenden Arbeiter ihrerseits diesem Schritt des Unternehmerrthums entgegenzusetzen werden. Jedenfalls ist die Situation ernst und erfordert wohlüberlegtes Handeln.

Um auch ein freundliches Bild aus der Arbeiterbewegung zu geben, will ich nicht unterlassen zu melden, daß es der Agitation des „Vereins für den frühen Schluß der Geschäfte“ (Early Closing Association) gelungen ist, fast sämtliche größeren Firmen des Engros- und Detailhandels in London und auch in unseren Provinzialstädten zu bewegen, ihre Geschäfte während der Weihnachtsfeiertage bis zum folgenden Montag geschlossen zu halten, so daß also ihre Angestellten vom Heilig Abend ab vier Feiertage haben. Allein in der Londoner Schnittwaaren-Industrie zählt die Liste 160 Namen, darunter Firmen, die mehrere Hundert Angestellte beschäftigen. In Bezug auf die Arbeitszeit ist man hier überhaupt den Ländern des Festlandes, besonders Deutschland, weit voraus. Die Herren deutschen Kaufleute, die ja fast alle einige Jahre Lehrzeit in England zugebracht haben, den Engländern manches abgucken, in dieser einen Hinsicht aber sind sie, wie es nach den Berichten in den Versammlungen der Handlungsgesellschaften scheint, schauerlich ungelehrt. Die deutschen Fabrikanten freilich auch.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Dezember.

Die **Unternehmer-Verbände** oder **Kartelle** haben bekanntlich zum Zweck, die Konkurrenz der Unternehmer unter sich aufzuheben, und die Ausplünderung des Publikums „genossenschaftlich“ zu betreiben. Was Herr Eugen Richter den Sozialdemokraten nachsagt, nämlich daß sie das Gesellschafts-Einkommen „theilen“ wollen, das wird von diesen Klassengenossen des Herrn Richter in ausgedehntester Praxis geübt, sie „theilen“ das „Gesellschafts-Einkommen“, das heißt die von ihrer Kartell-„Gesellschaft“ gemachte Beute. Der Erfolg beruht natürlich auf dem Ausschluß der

Evangelium mochten sie schon fertig werden, das möchte ein Jeder nach seinem Geschmack auslegen. Aber daß die Zinsen und Renten aufhören sollten, das fiel ihnen schwer auf's Herz und der Bürgermeister sprach mit stotternder Stimme, was dann werden solle. Dem, sagte er, die reichen Bürger, die der Stadt die meisten Steuern gäben, lebten von den Zinsen, Renten und Gütern aus dem Lande; wenn die Bauern solcher Leistungen ledig würden, so könnten die Bürger keine Steuern geben, und das Regiment der Stadt könne nimmer bestehen.

Damit schloß er betrübt und die Rathsherren nickten nicht minder betrübt mit den Köpfen. Kilian Etschlich aber, der beim Ausschuss saß, rief spöttisch herüber:

„Solch Unglück vermöchte die Stadt wohl zu tragen, wenn das Regiment einmal nicht mehr erblich ist bei den Geschlechtern!“

Herr Erasmus und Musloe sagte nichts, sondern senkte nur. In seinem Innern aber wälzte er grimme Gedanken. Haben wir nur erst das Heft wieder in der Hand, dachte er, dann wollen wir es dem Etschlich, dem Tuchsheerer eintränken, daß er also fürwichtig gewesen.

Nun trat aber Hanns Bezold auf.

„Lieben Brüder und Freunde,“ sprach der Schultheiß von Döhsenfurt, „Ihr möget einsehen, daß wir, die Verordneten der fränkischen Bauerschaft, den Befehl haben, Euch die Artikel so vorgelesen, wie sie vereinbart worden mit Euren Verordneten, laßt Euch die Sach nicht so schwer werden, denn sie wird bald verglichen. Auch möget Ihr nicht denken, der gemeine Mann sei aufgestanden, um gar keine Gült oder Rent mehr zu geben; das wäre nicht christlich. Aber Ihr sollt drei oder vier von Euch in das Lager senden; sie sollen im Rathe sitzen und dort eine Stimme haben. Also wird's Eurer Sach förderlich sein. Und so wir etwa noch lange Zeit kriegen und zu Felde liegen müssen, so werden die Hauptleute und Räte wissen, wie sich mit Euch zu vertragen. Denket, daß Euch große Herren, denen es viel Beschwerniß gebracht, in solchen Dingen süßsam gewesen. Und anders können wir nicht thun aus Eigenmacht; wir müssen auf der Sach bestehen, ansonsten

man uns die Köpfe abschlagen möchte, wenn wir wieder ins Lager einreiten.“

Die Herren vom Rath konnten nicht zurück, denn ihre Verordneten hatten in Heidingsfeld die Vertragsartikel schon angenommen; darum stimmten sie mit schwerem Herzen zu, die vom Ausschuss mit Freuden.

Wieder erhob sich Herr Florian und sprach, die verbrüderete Stadt solle nun auch dem hellen Haufen die Hilfe leisten, die sie zugeschworen, und solle ihre zwei besten Geschütze nebst Pulver und Kugeln nach Würzburg senden, um an dem Schlosse Breische zu schießen. Rath und Ausschuss stimmten zu und dergleichen ward beschloffen, einen Galgen mit drei Ketten auf dem Markte aufzurichten, um Frieden und Einigkeit willen. Das sah nicht nach evangelischer Freiheit aus; es war so die Gewohnheit jener Zeit voller Aufläufe und Gewaltthaten.

Herr Florian strahlte vor Freude, daß ihm seine Sache so trefflich gelungen; in seiner Begeisterung für die Volkssache und daß es ihm geblüht, die mächtige Stadt in den Bund zu bringen und die Geschütze ausgeliefert zu bekommen, dachte er in diesem Augenblick nicht an Agnes und es sprach auch Niemand von den Vorfällen des gestrigen Tages. Die Herren vom Rath und die Männer vom Ausschuss aber hatten noch ein schwierig Stücklein vorzunehmen; sie sollten die Verordneten für den Rath der Bauern in Würzburg wählen. Da hatte denn Niemand sonderlich Lust, namentlich nicht die vom Rath; man konnte die wunderlichsten Ausreden vernehmen. Herr Florians Brauen zogen sich finster zusammen, als er die elenden Ausflüchte hörte; er sah wohl, daß diese Stadthäuser wohl dem Zwang gehorchten und sonst wohl viel Worte, aber keine Thaten haben mochten.

„Gott bewahre mich,“ rief Kunz Eberhard, „daß ich solch Amt annehme; lieber werft mich in den tiefsten Thurm.“

„Kann auch noch werden,“ rief Christ Heinz.

„Ich kann nicht abkommen, mein Weib ist guter Hoffnung,“ sprach Herr Heinrich Trüb, der Vogt von Kirchberg.

„Dann laßt Euch nur auch gleich zur Hebamme bestellen“, spottete Ehrenfried Kumpf.

„Ich bin ein Junggeßell und zu solchen Dingen nicht nützlich,“ sprach Bonifazius Werner.

„Mir dünkt, Ihr seid zu gar keinen Dingen nützlich, als den Galgen zu zieren“, schrie Einer vom Ausschuss.

Herr Florian sah verweisend nach dem Auser, aber er kannte ihn nicht.

Auch Stefan von Menzingen sagte Nein, als man ihm das Amt anbot. Er sei des Markgrafen Kasimir Dienstmann.

„Der dient aller Welt, wenn's von Vortheil ist,“ hieß es.

Da ward Ehrenfried Kumpf zornig, als er solche Zweideutigkeit und Verzagttheit bei Allen sah.

„Sollte man nicht meinen,“ zürnte er, „es gab' in der freien Reichsstadt Rothenburg, die einen Toppler zum Bürgermeister gehabt, nur noch Weiber und Memmen statt Männer? Auch meine Hausfrau ist guter Hoffnung, aber ich will mich nicht hinter ihr verstecken, wie der Vogt von Kirchberg; ich reite mit gen Würzburg. Doch soll einer des Raths als Genosß mit mir sein.“

Da gab's ein Gemurren und die vom Rath stimmten zu, denn sie waren froh, den Altbürgermeister los zu werden. Auch Herr Erasmus und Musloe lobte dessen Muth, in der Hoffnung, Herr Ehrenfried werde nicht wieder kommen. Aus dem Rath aber schien sich keiner zu melden, der mit ihm reiten wollte — da erhob sich mit ernstem Antlitz Jörg Spelt und begehrte dabei zu sein. Verwundert sah man auf den milchbärtigen jungen Mann, er aber wiederholte sein Anliegen in vollem Ernst.

„Ihr seid brav“, sagte Ehrenfried Kumpf.

„Man hat gesagt, ich sei kein Mann,“ sprach Spelt, „im Krieg will ich einer werden.“

Dann sah er nachdenklich vor sich hin, während sein Vater ihm empfahl, recht vorsichtig zu sein. Spelt, der junge, erwiderte darauf kein Wort.

Herr Florian stieg hinab, um nach den Seinen zu schauen; er war voll Freudigkeit und stolzer Hoffnungen.

(Fortsetzung folgt.)

Konkurrenz. Taucht außerhalb des „Ringes“ ein Spiel verderber auf, so muß er entweder gewinnen, oder durch Verkauf unter dem Werth zu Grunde gerichtet werden — in welchem letzterem Fall das Publikum natürlich hintennach die Kosten doppelt und dreifach zu bezahlen hat.

Die Konkurrenz des Auslands ist schwerer zu befeigen. Da muß der Staat für die Kartelle Partei ergreifen, wenn das Spiel ihnen gelingen soll. Und zwar kann er das am Wirksamsten durch Schutzölle, wie z. B. das Deutsche Reich sie zum Vortheil des Großkapitals eingeführt hat. Reichen die Schutzölle nicht aus, nun, so bleiben dem Staat noch andere Mittel, seine Sympathien für das Großkapital zu betheiligen. Wie? das zeigte sich dieser Tage in Magdeburg bei der letzten Eisenbahn-Schiene-Submission. Zugelassen waren auch ausländische Werke; ein englisches Haus machte die günstigste Offerte und wird auch benachrichtigt, daß es den Zuschlag erhalten habe. Am folgenden Tage aber machte ein Bochumer Haus, das ursprünglich höhere Preise gefordert hatte, eine günstigere Offerte als das englische Haus und erhielt nur seinerseits den Zuschlag. Die Sache ist noch nicht recht aufgeklärt. Fest steht, daß das englische Haus, welches die vortheilhaftesten Bedingungen gestellt hatte, entweder gar keinen oder nur einen geringen Theil der Lieferung, ein deutsches dem Schienenkartell zugehöriges Haus, welches erst hintennach günstigere Bedingungen stellte, die ganze Lieferung oder doch den größten Theil derselben bekommen hat. Jedenfalls ist der fremde „Eindringling“ zurückgeschlagen und das Kartell vorläufig gerettet. Ereignen derartige Dinge sich nun öfters — und der Magdeburger Vorgang ist nicht der erste seiner Art — so verlieren die ausländischen Geschäftsleute selbstverständlich die Lust, mit den deutschen Kartell-Kapitalisten zu konkurriren. Es wäre dringend geboten, daß der Reichstag sich mit dieser, durch nichts zu rechtfertigenden Art der Staatshilfe für die Unternehmer beschäftige.

Die Isolierung der Soldaten von der bösen Zivilbevölkerung scheint das neueste Allerwelts-Heilmittel zu sein, das den Bestand unserer Wirtschafts-Ordnung gegen den Einbruch der bösen Sozialdemokratie sichern soll. Die folgende Zeitungen berichten:

Eine für die Soldaten bedeutsame Neuerung soll auf Anlaß des Kaisers in die Garnisonen des deutschen Heeres eingeführt werden. Um zu verhindern, daß die Mannschaften fragwürdige Gastwirtschaften u. in der Nachbarschaft der Kasernen besuchen, wo von politisch verdächtigen Personen ungehindert auf sie eingewirkt werden könnte, sollen in den Kasernen sogenannte Mannschafts-Resourcen eingerichtet werden, in welchen auch dem gemeinen Soldaten für wenig Geld ein angenehmer Aufenthalt für seine dienstfreie Zeit geboten werden soll. Die Mannschaften sollen dort allerlei passende Rekrete, Gesellschaftsspiele, Billard und vor allem gute Speise und Trank für ihr Geld finden. Die erste derartige Ressource wird in diesen Tagen im Kasernement des Kaiser Franz-Garde-Regiments eröffnet.

Mag man nur die Soldaten in den Kasernen einsperren! Ihre Zufriedenheit wird man dadurch nicht erhöhen. Und so lange man die Menschen nicht zufrieden macht, sind sie Kandidaten für den Sozialismus. Freilich — macht man sie zufrieden, dann werden sie erst recht Sozialisten, inwiefern es nur sozialistische Maßregeln sind, welche die Menschen wirklich zufrieden machen können. In jedem Falle haben unsere Gegner also den Nachtheil und wir den Vortheil.

Der alte Kurs, der alte Kurs, diese langweilige Melodie tönt uns immer wieder entgegen, so wieder aus einer Nachricht des „Anzeigers für das Havelland“ über die Reglements in den Spandauer Militärwerkstätten, dieselbe lautet:

In den Reglements für die Arbeiter der militärtechnischen Institute ist nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes eine Aenderung eingetreten. Früher hieß es in § 8: „Es ist untersagt, Mitglied eines von der Polizei auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 verbotenen Vereins zu sein, für deren Bestrebungen zu werben, Beiträge zu leisten oder zu sammeln. Dieses Verbot ist dahin abgeändert worden, daß kein Arbeiter Mitglied eines Vereins der Sozialdemokratie sein darf. Sodann ist der Satz eingeschaltet: „Es ist untersagt, ohne Genehmigung der Direktion Geldsammlungen zu veranstalten oder zu solchen beizutreten. Das Verbot bezieht sich namentlich auch auf Geldsammlungen für Ausländer.“

Wie sich das zu dem feierlich verkündeten Willen des Kaisers reimt, vollständig „Gleichberechtigung“ zwischen Arbeitern und Unternehmern herzustellen, mögen klügere Leute, als wir es sind, begreifen. Welche Enttäuschung würde sich der Organe der herrschenden Klassen bemächtigen, wollte man den Unternehmern verbieten, ihren unter einem Streik leidenden Kollegen auszuhelfen. Aber den Arbeitern gegenüber ist nun einmal alles erlaubt.

Au das Wort „Zuckerbrot und Peitsche“ wird man erinnert, wenn man in Anblich an obige Mittheilung folgende durch die Presse gehende Notiz liest:

Gegenwärtig sind auf Veranlassung des Handelsministers eine Anzahl hoher Beamten aus der Verwaltung der Staatsbergwerke in Berlin zu Besprechungen versammelt, welche dem „Hamburger Correspondent“ zufolge die Wohlthats-Einrichtungen in den staatlichen Betrieben zum Gegenstande haben. Wie die „National-Zeitung“ erzählt, soll ein besonderes Gewicht auf die Einrichtung von Badeanstalten bei den Staatsbergwerken gelegt werden. So weckte dieser Tage ein Bergwerksdirektor und Bauath aus den westfälischen Kohlenbezirken in Berlin, um hier die städtischen Badeanstalten in Augenschein zu nehmen und sich über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung von Massenbädern in den Bergwerks-Bezirken zu unterrichten.

Sowohl Zuckerbrot und Peitsche, nur tangt das Zuckerbrot nichts, während an dem Ernst, die Peitsche zu handhaben, nicht gezweifelt werden kann. Rechtslosmachung der Arbeiter einerseits, Badeanstalten andererseits! Das ist so recht charakteristisch für den Geist unserer Sozialpolitik! Wer meint durch eine derartige Sozialpolitik die Arbeiter von ihren politischen Grundfragen abbringen zu können, ist bedauerlichwerth.

Das **Kartell**, welches am 20. Februar dieses Jahres auf's Haupt geschlagen ward, zerbröckelt allmählich. Die Konservativen, die da wissen was sie wollen, haben gemerkt, daß die Nationalliberalen nichts sind, wenn die Regierung nicht hinter ihnen steht und die wackelnden Mannesgeelen mit fester Hand auf den Beinen hält. In Sachen, wo das Kartell seinen Anfang nahm, ist es auch zuerst aus dem Beim gegangen. Die Konservativen geben ihren „Bundesgenossen“ Fußtritte über Fußtritte, und nachdem sie die Nationalliberalen bei den letzten Stadtverordneten-Wahlen

in Leipzig haben durchfallen lassen, werden sie in der nächsten Reichstagswahl wohl gar keine nationalliberalen Kandidaturen mehr aufstellen. Und so wird's auch in den übrigen Vaterländern kommen.

Der Gedanke der **Aussöhnung** zwischen Frankreich und Deutschland ist gewiß sehr schön, und es giebt wohl auch Niemanden, der sich mehr für ihn interessirte als wir, allein ganz so leicht zu verwirklichen, wie ein in der hiesigen „Volks-Zeitung“ neu aufgetauchtes diplomatisches Genie vermeint, ist er denn doch nicht. Befagter Zukunfts-Staatsmann hat nämlich einen Wunderplan ausgeheckt — und verkündet ihn der Welt mit dem freudigen Stolz der Genne, welche ein Ei gelegt hat —:

Geben wir Frankreich für Elfaß-Lothringen das deutsche Ostafrika.

Natürlich fallen — wie der Urheber des Wunderplans glaubt — die französischen Chauvinisten und Deutschen gerührt um den Hals, vergessen Elfaß-Lothringen, und beginnen dann mit uns ein Wettzürüsten — der Friede ist gesichert und die Welt glücklich auf ewige Zeiten.

Der Vorschlag klingt prächtig und wäre auch wunderbar praktisch, wenn nicht ein's im Weg stände: die absolute Werthlosigkeit von Deutsch-Ostafrika. Ja, wenn die deutsche Regierung jedes Jahr ein paar Millionen dazu gäbe und auch das nöthige Fieberfieber lieferte, dann ließen die Franzosen sich allenfalls herbei, das kostspielige Gescheit anzunehmen — kostspielig gleich jenem weißen Elefanten, den der Beherrscher von Siam seinen zu läppig gewordenen Vasallen zu schenken pflegt, damit sie durch die Unterhaltungskosten ruiniert werden.

Vor Kolonien haben die Franzosen überhaupt einen heiligen Respekt, seit sie in Tonkin ein Bündel Haare gefahren. Wöten wir ihnen Ostafrika an, so würden sie uns mit sehr mißtrauischen Blicken betrachten und sich sagen: „Die Deutschen wollen uns gewiß wieder auf's Eis führen, wie in Tonkin, das wir auch den Deutschen verdanken und ihrem elenden Soldaten, Ferry, dem Tonkinesen.“

Der Haß gegen Ferry ist in Frankreich ungeschwächt, und wenn „der Tonkinese“ noch hundert Jahre lang lebt, wird er den Verdacht nicht los, daß er im Auftrage Bismarck's das Tonkin-Abenteuer in Szene gesetzt und Frankreich um eine Milliarde an Geld und um gut 50 000 Soldaten gebracht hat.

Und in Tonkin war wenigstens noch etwas zu holen.

Aber in Ostafrika? Pas si bête — solche Grünlinge sind die Franzosen nicht.

Der **Er-Reichskanzler** und Herzog von Lauenburg scheint in seinen alten Tagen ein Fanatiker des Parlamentarismus werden zu wollen, wenigstens bezeichnen es die „Hamburger Nachrichten“, sein Leiborgan, als Anstandsspflicht der Regierung, vor der Vornahme einer wichtigen Reform, welche bei der Wahl nicht bekannt war, das Parlament aufzulösen. Auffallend an dieser tiefen Erkenntniß des Friedrichsruher Einsiedlers ist nur, daß er erst nach dem Abgange aus seinem Amte zu einem konsequenten Vertreter des Parlamentarismus geworden ist. Uebrigens dürfte ihm vielleicht sein Wunsch erfüllt werden. Wenn — wohlgemerkt, wir sagen wenn — die preussische Regierung nicht will, daß ihr die Junker auf der Nase herumtanzen, so muß der preussische Landtag bald aufgelöst werden und die Neuwahlen dürfen nicht nach dem Willen der Junker mit Einschluß des Ex-Reichskanzlers ausfallen, denn der Gegensatz der bürgerlichen und der Rittergutsbesitzer-Interessen dürfte zum Bankrott der konservativen Partei in Preußen führen. Der Herzog von Lauenburg scheint übrigens je länger um so mehr an Gedächtnischwäche zu leiden. Er muß ganz vergessen haben, daß er es war, der die fünfjährigen Legislaturperioden beharrlich angestrebt und endlich auch durchgesetzt hat, trotz der Einwendungen von unserer Seite, die wir energisch verlangt haben, daß der Volkswille möglichst häufig durch die Wahlen zum Ausdruck komme.

Das Ergebnis der eben schwebenden **Follverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn** wird für die kommende Zollpolitik des Deutschen Reiches maßgebend sein. Denn das, was wir Oesterreich zugestehen, müssen wir auch allen Staaten, welche mit uns Meistbegünstigungs-Verträge abgeschlossen haben, bezw. abschließen werden, gewähren, so in erster Linie Frankreich. Oesterreich strebt in erster Linie eine Herabsetzung der deutschen Agrar-, Papier- und Glasölle an und soll als Gegenleistung hierfür seine Industrieölle, insbesondere auf Textil und Eisenwaren herabsetzen. Falls die „Neue freie Presse“, die, obgleich ein Oppositionsblatt, mit dem österreichischen Handelsministerium intime Beziehungen pflegt, gut informiert ist, so dürften die Verhandlungen auf dieser Grundlage zu einem Ergebnis führen. Bevor uns der Entwurf des Vertrages nicht vorliegt, müssen wir uns eines Urtheils enthalten. Jedenfalls scheint aber festzustehen, daß die Bahnen der Bismarck'schen Zollpolitik sachte verlassen werden. Freilich müssen wir fürchten, daß die Umkehr keine entscheidene sein wird und wir nur eine leichte Abschwächung der bisherigen, die breite Masse der Konsumenten schädigenden Zollpolitik zu gewärtigen haben.

Groß-Wien ist seit gestern zur Thatsache geworden. Viele Jahre widersetzten sich die Bürgermeister und Gemeinderäte der Vorstädte der Vereinigung mit dem Centrum. Doch die wirtschaftliche Entwicklung zeigte sich auch hier mächtiger als die kleinsten Sonderinteressen von Gewerbetreibenden und Handwerksmännern, sie zeigte sich auch stärker als die Antipathie der Regierung gegen Wien. Groß-Wien umfaßt jetzt eine Fläche, die größer ist, als die irgend einer anderen Stadt des Kontinents. Mit ihren 1 300 000 Einwohnern rangirt es sofort nach London, Paris und Berlin. So sehen wir auch hier den Akkumulations- (Anhäufungs-) Prozeß sich entwickeln, an Stelle von jetzt 40 Gemeindefürsorge-Verwaltungen tritt eine einzige, an Stelle mannigfacher kommunaler Bestimmungen und Gehalts-Festsetzungen für die Gemeindefürsorge tritt die einheitliche Regelung. Dadurch werden größere Aufgaben leicht durchführbar, so der Bau einer Stadtbahn und Ähnliches. Schade nur, daß in unserer schönen Vorstadt mit ihrer tüchtigen Bevölkerung infolge des vorwärtlichen Wahlsystems nur die zurückgebliebenen Theile der Einwohnerschaft über Wohl und Wehe der Bevölkerung zu bestimmen haben: die bornirten Liberalen und die spießbürgerlichen Antisemiten. Die Arbeiter sind von den Wahlen ausgeschlossen, sie haben die Lasten zu tragen und den Mund zu halten.

Wär' dies nicht der Fall, so würden wir noch weit freudiger den großen Schritt in der Entwicklung der zweitgrößten deutschen Stadt begrüßen können.

Während in Deutschland der **Arbeiterkampf** lebhaft diskutiert wird, man den Kontraktbruch mit Strafen belegen will, entschied man sich soeben im Mutterlande des Arbeiterschutzes, in der Schweiz, in ganz entgegen-gesetztem Sinne. Der schweizerische Bundesrath hat soeben anlässlich der Entscheidung eines Rekursfalles der Schriftsetzer in Basel grundsätzlich und einstimmig entschieden, daß die Arbeiter wegen Ausstandes ohne Kündigung nur zivilrechtlich, nicht auch polizeilich belangt werden dürfen.

Wenn in der Schweiz mit ihrem absolut unbefchränkten Vereins- und Versammlungsrecht eine derartige Praxis gelbt werden kann, ohne die Industrie zu gefährden, so wäre dies in Deutschland noch weit eher möglich. Bei uns will man aber nicht Arbeiter und Unternehmer gleich stellen, sondern man sucht die Unternehmer-Interessen gegen die der Arbeiter von Staatswegen durch Gesetze und deren eigenartige Handhabung zu schützen und zu fördern.

Verschiedene **französische Abgeordnete**, darunter auch unsere Genossen Ferroul und Baudin, haben Paderewski bei seiner Flucht geholfen.

Betreffs **Mendelsohn's** waren wir gestern falsch unterrichtet. Er ist nicht ausgewiesen worden, erhielt aber einen Wink, Frankreich auf einige Zeit zu verlassen, und hat sich vorübergehend nach London begeben. Herr Constan, der französische Puttkamer, ist ein schlauer Patron, er merkt, woher der Wind weht und daß es ein kräftiger Wind ist, dem er nicht ungestraft trotzen könnte.

Der berüchtigte Granarist, Possibilist, Opportunist und Regierungssozialist Broussé ist mit seinem ehemaligen Parteigenossen Dumay, der für Belleville (Paris) in der Kammer sitzt, atz zusammen gerathen. Vorgestern schrieb er im „Proletaire“, Dumay wolle ihn ermorden, darauf hinging der angebliche Attentäter getrun ins Stadthaus zu Broussé, der an Stelle des verstorbenen Joffrin Vizepräsident des Gemeinderaths ist, und অপজিরte ihm zwar keinen Dolchschuß und auch keinen Revolverbeschuß, aber ein paar zünftige Ohrfeigen. Ein Duell soll der späßigen Geschichte den passenden heiteren Abschluß geben. Hätte Broussé seinen Gegner wieder geprügelt, so wäre das zu gefährlich gewesen. Statt dessen hielt er still und schickte dem seine Zeugen.

Mag man über die **Bourgeoisrepubliken** noch so abfällig urtheilen, eine Anerkennung muß ihnen gezollt werden, daß der **Bürgerthum** bei ihnen mehr entwickelt ist als in den monarchischen Staaten. Den großen Stiftungen, die alljährlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in der Schweiz gemacht werden, haben wir nichts Ähnliches an die Seite zu setzen. So vermachte der vorgestern in Kairo verstorbene Professor Gustave Revillot der Stadt Genf testamentarisch sein in Varembe bei Genf gelegenes Museum im Werthe von 4 000 000 Frks.; ferner sein Landgut im Werthe von 800 000 Frks. und außerdem 1 Million in Wertpapieren, sowie die Lebensversicherungssumme von 100 000 Frks.

Der **Parnellkrieg** dauert in Irland fort. Die Wahl in Kilkenny ist vorüber, und der „ungekrönte König“ hat verloren — allein die kämpfenden Brüder betrachten die Schlacht nicht als entschieden, und zwei irische Abgeordnete haben ihre Mandate niedergelegt, um weiter sechten zu können. Das ist aber mehr Sport als Politik. Die Spaltung und Zertrümmerung der alten Home-rule-Partei ist eine vollendete Thatsache, an der kein Wahltag und keine Wahlversammlung etwas ändern kann. Und das Schicksal Parnell's ist besiegelt — er hat außer seinen eigenen Handlungen zwei Machtfaktoren gegen sich, die ihn der letzten Chancen berauben: Die Frauen und den katholischen Klerus. Die irischen Frauen haben ihm in einem pathetischen Manifest den Krieg erklärt, und das allein würde hinreichen, ihm den Garaus zu machen. Wer die Frauen zum Feinde hat, ist immer verloren.

Die Genugthuung aber bleibt ihm, Gladstone in seinem Sturz mit hineingerissen zu haben. Die englischen Tories schauen der Kahlbärgerei der „Kilkenny-Kagen“ mit vergnügten Sinnen zu und strecken die Hände aus, um die Früchte anzufangen, die ihre Gegner für sie pflücken.

Insofern freilich verrechnen sich die Tories, als sie glauben, die Früchte auch in Ruhe genießen zu können. Eine neue Partei wird in Irland entstehen, mit der nicht so leicht fertig zu werden ist, wie mit den kleinstädtischen Home-rulern: Die sozialistische Partei der irischen Kleinpächter und Landarbeiter unter Davitt's Führung.

Von den Radikalen der dänischen Oppositionspartei ist ein **Alterversorgungsgesetz** eingebracht worden, das eine würdigere Armenunterstützung bezweckt.

Auch in **Finnland** macht die sozialdemokratische Bewegung erfreuliche Fortschritte. So erfahren wir, daß dort für den Monat Januar 1891 ein Arbeiterkongress geplant wird. Man beabsichtigt, 15 Fragen auf demselben zu erörtern, darunter: Ueber die Einführung eines Normal-Arbeitstages, über das Repräsentationsrecht der Arbeiter, über die progressive Besteuerung, über den Antheil der Arbeiter an dem Geschäftsgewinn, über die Enthaltensamkeitssache und über die Arbeiterstatistik.

Unter Enthaltensamkeitssache ist wohl die „Mäßigkeitsfrage“, d. h. die Enthaltung von geistigen Getränken verstanden, die in den nordischen Ländern furchtbare Bewüsthungen anrichten.

Neueste Nachrichten. Unter den schottischen Eisenbahnbeamten ist ein Streik ausgebrochen, der sich fortwährend ausbreitet. Die Beamten, welche elend bezahlt sind, fordern eine Gehaltsaufbesserung und einen weniger angestregten Dienst durch Anstellung ausreichender Arbeitskräfte. Die Eisenbahnbeamten der ganzen Welt scheint der nämliche Schuß zu drücken.

In Paris ist **Duc-Duercy** einem Interview zum Opfer gefallen. Was die Zeitungen darüber mittheilen, ist, wie bei allen nicht ganz erdichteten Interviews, ein Gemisch von Halbwahrheit, Lügen und Blödsinn. Wir hoffen in nächster Zeit direkte Nachrichten von Duc-Duercy zu erhalten.

Theater.

Mittwoch, den 24. Dezember: Geschlossen.

Englischer Garten.

Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.
Clara Conrad, Sieder- und Walzsängerin.
Jenny Reimann, Kostüm-Soubrette.
Mr. Samitti mit seinen dreifürten Hund.
Mr. O. Worch, Produktionen an römischen Ringen.
Max Menzel, GesangsKomiker.
Mr. Koberstein, Malabarist.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 80 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf. im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.

Stabliment Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Concert.
 Direktion J. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.
 Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausfahrt von Pagenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 F. Müller.

Gratweil'ige Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern.
 ausgeführt von dem Musik-Direktor
 D. Sanftleben.
 Wochentags: Frei-Concert.
 Sonntags Entree 20 Pf.
 Empfehlung auch zugleich 8 Billards,
 8 Kegelbahnen und einen Saal zu Ver-
 gnügungen und Versammlungen.
 F. Sadtke.

Welt-Restaurant.

97 Dresdener-Strasse 97.
 Täglich Auftreten der
 Ungarischen National-Kapelle
Olchoary
 und der Tiroler-Gesellschaft Stiegler
 Weihnachts-Ausstellung
 eröffnet. 2358

Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22/23. [742
 18. Dezember
Donnerstag
 Men-Gründung:
 1890.

Castan's Panopticum.

Prof. Dr. R. Koch
 im Labora-
 torium.
Amazonen-Truppe
 Weihnachts-
 Ausstellung.
 Damen-Kapelle.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Ab.

Circus Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
 Heute Abend 7 1/2 Uhr:
Große
Extra-Vorstellung
 mit neuem, vorzüglich gewähltem Pro-
 gramm.
 Zum 16. Male:
 In Berlin noch nicht dagewesen!
Circus unter Wasser.
 Sensationelle Wasser-Pantomime.
Eine ländl. Hochzeit.
 Große komische, equestrische Pantomime
 mit Ballet.
 Natürliches Wasser überslutet in einer
 Minute die Manege.
 Natürliche Ruderboote u. Dampfboote.
Specialität.
Die 4 Wassernymphen.
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend
 und Sonntag je 2 Vorstellungen.
 Nachm. 4 und Abends 7 1/2 Uhr. Nachm.
 1 Kind frei.
 Der Circus ist gut geheilt!

Empfehlenswerthe Festgeschenke

gut und elegant gebunden

vorwählig in der

Expedition des „Berliner Volksblatt“
 Berlin SW., Benthstrasse 3.

Unterhaltende Werke:

Bellamy , Ein Rückblick	80	Bibliothek , Sozialdem.	3,60
Börne , Ges. Schriften 4 B.	6,-	Blos, W. , Die französische	5,50
— Skizzen und Erzählungen	1,-	Revolution	
Bürger's Werke , 2 Bde.	2,-	Bock , Bau, Leben u. Pflege	90
Byron's poet. Werke , 3 B.	6,-	des menschlichen Körpers	
Freiligrath , Gesammelt.	18,-	Bommeli, R. , Die Ge-	5,90
Dichtungen. 6 B. in 3 B.	4,40	schichte der Erde. H. Illustr.	
— Gedichte	4,40	Brandes, Gg. , Ferdinand	2,50
Goethe's sammtl. Werke.	18,-	Lassalle. Ein literarisches	
45 Bde. in 10 Bdn.	6,-	Charakterbild	
— ausgewählte Werke, 4 B.	1,-	Engels, Fr. , Herrn Eugen	3,20
— dramatische Meisterwerke	1,-	Nähring's Umwälzung der	
— Gedichte	1,20	Wissenschaft. 2. Aufl.	
Hasenclever, Wilh. ,	1,-	— Ursprung der Familie, des	1,80
Erlebtes. Skizzen und No-	1,-	Privateigentums und des	
vellen	1,-	Staats	
Heine's Werke , Volks-Aus-	6,-	Jacoby, Joh. , Gesam-	5,-
gabe, 12 Bde. in 4 Bdn.	1,50	melte Schriften u. Reden.	
— Buch der Lieder	1,50	2 Bde.	
Hoffmann v. Fallers-	5,50	Leop. , Die Idee der	4,20
leben, Gedichte	1,25	Entwicklung. 2 Bde.	
Jacoby, L. , Es werde Licht	4,50	Kautsky, K. , Marx's	2,-
Ibsen's Ges. Werke , 3 Bde.	5,-	Monomische Lehren	
Kinkel, G. , Gedichte	3,-	— Thomas Moore und seine	2,50
— der Grobshmid v. Ant-	3,-	Utopie	
werpen	3,-	Köhler, O. , Welterschöpfung	3,50
— Otto der Schatz	3,-	und Weltuntergang. Ent-	
Lessing's Werke , 3 Bde.	1,50	wicklung von Himmel u.	
— poetische und dramatische	1,50	Erde auf Grund der Natur-	
Meisterwerke	1,50	wissenschaften	
Lichtstrahlen der Poesie ,	3,50	Lange, F. A. , Die Ar-	5,-
Gef. von Max Regal	3,50	beiterfrage	
Liebknecht , Ein Blick	3,-	Lassalle, F. , Sammtl.	13,50
in die neue Welt	4,20	Reden u. Schriften. 2 Bde.	
Moliere's Werke , 2 Bde.	26,-	Liebknecht, Wilhelm ,	2,-
Reuter's Werke , Volks-	80	Robert Blum und seine	
Ausgabe, 7 Bde.	80	Zeit. 2. Aufl.	
Sachs, Hans , Poetische	6,-	— Fremdwörterbuch	3,-
Werke	1,-	Marx, K. , Das Kapital.	11,50
— dramatische Werke	1,-	Kritik d. politischen Öko-	
Schiller's Werke , 4 Bde.	6,-	nomie. Bd. I. 4. Aufl.	10,50
Gedichte	6,-	do. II.	
Shakespeare's Werke	6,-	— Das Elend d. Philosophie.	4,50
3 Bde.	6,-	Antwort auf Proudhon's	
Werke belehrenden Inhalts:		Philosophie des Elends	
Arbeiterfrage , Die ländliche.	2,-	Mignet , Geschichte der frz.	2,-
Nach dem Russischen des	2,-	Revolution v. 1789-1814	
Rablawow	2,-	Schippel, M. , Das mod.	2,-
Aveling, E. , Die Dar-	2,-	Elend und die moderne	
winische Theorie	2,50	Ueberöfölerung	
Behel, A. , Charles Fourier	2,50	Stamm, A. Th. , Die Er-	4,-
— Der deutsche Bauern-	2,-	lösung der darben den	
krieg	2,-	Menschheit	
		Stern, J. , Die Philosophie	1,50
		Spinoza's	

Nach auswärtig gegen Vereinsendung des Betrages portofrei.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,
 Berlin N.,
 Gesundbrunnen, Badstraße 18,
 Ecke der Stettinerstraße,
 Geschäftsprinzip:
 Großer Umsatz. Sie finden das selbst in Kleiner Nutzen.

überraschender Anowahl:
 Eleg. Winter-Paletots 18, 24, 27-45 Mk.
 Eleg. Sammgarn-Rod-Anzüge 27, 30, 36-40 Mk.
 Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 Mk.
 Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 Mk.

Arbeitsjachen härteste Näharbeit, äußerst billig.
 reizende Knaben-Anzüge u. Paletots für jedes Alter u. Preis.
 Zu Bestellungen nach Maß empfehle mein großes Stofflager vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu äußerst billigen Preisen und gediegener Ausführung.
 Eigene Werkstatt im Hause.

Otto Klein, Cigarren und Tabak in guten Sorten.
 Cigaretten, größte Auswahl. Elegante Verpackungen zu Weihnachts- geschenken passend, 1/100, 1/50, 1/20, 1/10, preiswerth. Pfeifen u. Cigarren- spitzen in Wiener Meerscham und Verstein, Wechsel von der Wiener Produktiv-Genossenschaft. Haupt-Agentur für Fourer-Versicherung. Allen Freunden und Genossen bestens empfohlen.
 14. Kottbuser Damm 14. 2849
 Zum Weihnachtsfeste empfehle 2445
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder, Filzschuhe, Knaben-Stulpenstiefel, Filzpantoffel.
Albert Auerbach, Kottbuser Damm 7.

Verwaltungsstelle Berlin C.

der Zentral-Franken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. ander. gewerbl. Arbeiter
 E. H. No. 3 in Hamburg.
 Das von Mitgliedern obiger Kasse arrangirte Vergnügen am 2. Feiertag auf dem Boel hat die polizeiliche Genehmigung nicht erhalten. Dagegen hat das Vergnügungs-Komitee des „Vesklub Heine“ unsere Billets und Verpflichtungen übernommen und haben die Inhaber der bereits gekauften Billets Zutritt zu dem Vergnügen des „Vesklub Heine“.
 Franz Karow, Poststraße Nr. 14.
 2420

Leseklub Heine

verankert am 2. Feiertag auf der Bod-Bräuerei
 Concert und Ball.
 Das Comitee. J. A.: Grube.
 2421

Fachverein der Tischler.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, Vormittags 11 Uhr, im „Konzerthaus Sanssouci“, Kottbuserstraße Nr. 4a:
Matinée.
 Am 3. Weihnachtsfeiertag bei Lips am Friedrichshain, Nachmittags 5 Uhr:
Concert, Gesangsvorträge, Kinder-Weihnachtsbescherung u. Ball.
 Billets sind auf allen Zahlstellen des Vereins und bei folgenden Vereinsmitgliedern zu haben:
 Apelt, Sebastianstr. 27/28; Blocke, Lausitzerstr. 52, 3 Tr.; Biedemann, Wendenstraße 2, vorn 4 Tr.; Mende, Wienerstr. 87, vorn 2 Tr.; Wichert, Grimmstr. 88, v. i. Keller; Fetz, Stallschreiberstr. 43a; Montan, Kreuzbergstraße 9, Quergeb. 3 Tr.; Ahrens, Kottbuserstr. 6a, v. 4 Tr.; Schulz, Briegerstraße 42, v. 4 Tr.; Miele, Adalbertstr. 9, vorn 4 Tr.; Haberland, Reichenbergerstraße 161, v. 2 Tr.; Hoffmann, Straußbergerstr. 86, Hof 4 Tr.; Rambow, Dieffenbachstr. 70, vorn 2 Tr. bei Mehlte; Polongowski, Jossenerstr. 40, Hof part.; Witte, Invalidenstr. 21, v. 2 Tr.; Lenz, Dieffenbachstr. 67, v. 1 Tr. bei Walther; Neke, Frobenstr. 18, Hof 3 Tr. bei Schirmer; Boian, Wienerstraße 30, v. 4 Tr.; Meyer, Invalidenstr. 87, Hof 2 Tr.; Brose, Niddorf, Berlinerstr. 114, 1 Tr.; A. Schmidt, Grüner Weg 105; J. Theurich, Chausseestraße 76, v. 4 Tr.; Weinschneider, Sorauerstr. 27; Rosenfeld (Neu-Weissensee), Langhansstr. 100; E. Peters, Treschowstr. 29a; Häusler, Schulstr. 51; Bogasch, Friedenstraße 89, 3 Tr.; Hein (Neu-Weissensee), Charlottenstraße Nr. 156; Reichert, Fährbringerstr. 25, Hof 1. 2 Tr.; Brühns, Wrangelstr. 61; Hegeler, Briegerstr. 40; Stens, Gdrlitzerstr. 71; Gramert, Manteuffelstr. 64, 2. Hof 4 Tr.; Koblenzer, Adalbertstraße 96; Franz, Chorinerstr. 18.

Berliner Sanitäts-Verein.

„Große Wohlthätigkeits-Matinee“
 am Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachts-Feiertag),
Aktien-Brauerei Friedrichshain (früh. Lips)
 unter gütiger Mitwirkung
 des Gesangvereins „Schildhorn“ (Dirigent P. Kurzy)
 und des Burghardt'schen Posaunenchores, sowie der
 Duettisten Geschw. Hintsche.
 Eröffnung des Saales 10 1/2 Uhr.
 Billets à 80 Pf. sind bei allen Vertrauensmännern und Vorstandsmitgliedern zu haben. Um recht zahlreichen Besuch bittet
 Das Comitee. 2415

Schneider's Gesellschaftshaus (Belfortstraße 15).

Freitag, den 26. Dezember 1890 (2. Weihnachts-Feiertag)
Grosse Matinée
 zum wohlthätigen Zweck arrangirt vom Gesangv. „Myrthenblätter“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Conrad Schulken**, unter gütiger Mitwirkung des Gesangshumoristen Herrn **Emil Schleuss**, sowie des Tenoristen Herrn **C. Schulken**, und der Hauskapelle. — Aus besonderer Gefälligkeit Auftreten der unübertrefflichen Athleten Herren **Ferdinand Arndt**, **Robert Röpneck**, **Franz Konrad**. Letztere sehen eine Prämie von 1000 Mark aus für diejenigen, welche im Stande sind, ihnen ihre Leistungen nachzumachen.
 Billets à 25 Pf. sind bei den Mitgliedern Herren D. Schein, Langestraße 8, vorn 4 Tr.; R. Woltersdorf, Al. Andreasstr. 8, v. 3 Tr.; E. Schleich, Buchholzerstr. 3, vorn 4 Tr., zu haben. 2418

Weihnachts-Vergnügen

des Fachv. für Schlosser u. Maschinenbau-Arbeiter
 am 27. Dezember (3. Feiertag),
 im „Elysium“, Landsberger Allee Nr. 39-41.
Große Gewinn- und Baum-Verloosung (Kinder erhalten Gratis-Lose).
 Konzert, Unterhaltungen u. gr. Ball.
 Anfang 6 Uhr.
 Billets à 80 Pf. inkl. Tanz sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie im Arbeitsnachweis-Local, Dresdenerstr. 116 bei Grädel, und Anflamerstraße 49 (fr. Nürnberg), ferner im Süden bei Carl Röder, Reichenbergerstraße 87, vorn 1 Tr.; im Norden bei August Thrun, Vintenzstraße 18, vorn 2 Tr.; im Westen bei Franz Piers, Jossenerstr. 42, Quergeb. 4 Tr., zu haben. — Freunde, Kollegen und Genossen sind hiermit eingeladen.
 Das Comitee. 2442

Allgem. Metallarbeiter-Verein

Berlins und Umgegend.
Beschließende Versammlung
 am Sonnabend, den 27. Dezember 1890, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Orschel's Salon, Sebastianstr. 39.
 Tages-Ordnung: 1. Wie verhalten wir uns bei der gegenwärtigen Krise? Referent: Herr A. Gerisch. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
 Der hochwichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen notwendig.
 Der Vorstand. J. A.: Joseph Hartmann, Reichenbergerstr. 78.
 Achtung! Den Mitgliedern theilen wir zur Kenntnissnahme mit, daß die Kollegen im Norden beschlossen haben, sich am 1. Feiertag Vormittag zu einem genüßlichen Frühstücken in der „Norddeutschen Brauerei“ zusammenzufinden.
 2424

der leitenden Kreise kommen, aber ich verstehe so wenig von ihrer Theorie und Praxis, daß sie mich nicht haben wollen. Ach Gott! Die Gaben sind eben so verschieden angeteilt.

Indem ich Sie zum Schlusse bitte, meine Ausführungen ja nicht in einem falschen Sinne auslegen zu wollen, grüßt Sie vielmals

Berlin, den 20. Dezember 1890.

Michel Simplicius.

Ueber die Schulreform urtheilen in großen Blättern Kritiker, die nicht einmal im Stande sind, ein leidliches Deutsch zu schreiben. Es ist ja, das geben wir zu, sehr schwer, fehlerfrei deutsch zu schreiben; aber ohne allzu grobe Böde sollte es doch gehen. Ein Blatt (die „Freie“, Ztg.) begann neulich einen Artikel mit dem Satze: „Wir stehen auf dem Standpunkt durchschmittlich veranlagter Menschen.“ Der Verfasser hatte aber nicht die Absicht, sich selbst ein bescheidenes Zeugnis zu geben, sondern er meinte, das man bei der Frage des Unterrichts durchschmittliche veranlagte Menschen voraussetzen müsse. In dem Schlusse des Artikels kam richtig auch der Name Genetio „des höheren Unterrichtsweises“ wieder vor. Gestern brachte ein anderes großes Blatt, das in der Schulreformfrage zu den Vordersten gehören will (die „Post“, Ztg.), eine Kritik der „Pädagogischen Ansätze“ Schmellers, worin es heißt: „Neder wird in ihnen etwas finden, was ihm zusagt und er ohne große Mühe verwerten kann.“ Was ist nun hier „was“, Rominatio oder Affektatio? Und solche Leute, die nicht einmal die elementarsten grammatischen Regeln ihrer Muttersprache kennen, wollen in der Frage der Unterrichtsreform ein maßgebendes Urtheil fällen!

Antisemitische Plakate, durch welche aufgefördert wird, keine Weihnachtseinkäufe bei Juden zu machen, lebten am letzten Sonntag an den Schuppen, welche für die Kanalisationsarbeiten bei der Festungstraße eingerichtet sind. An den Plakaten war an sich nichts Auffälliges; sie gehören zu den antisemitischen Kampfschriften. Interessant ist nur, daß den Herren die antisemitische Flagge diesmal als nicht mehr ganz zeitlich und einladend erschien. Die Urheber des Plakates maskirten sich daher als „Arbeiter“, auch war die Aufforderung auf hochrothes Papier gedruckt. Wenn die „Staatsbürger-Ztg.“, die den Inhalt des Plakates vergnügt abdruckt, keine Aenderung daran vorgenommen hat, so muß der Ursprung desselben wohl nahe bei der „Staatsbürger-Ztg.“ gesucht werden, denn es weist eine der „Staatsbürger-Ztg.“ ganz ausschließlich gehörige Wortform auf. Die Maskirung der Antisemiten als Arbeiter ist charakteristisch, weil sie zeigt, daß die Herren sich selber nichts mehr zutrauen; im übrigen werden sie keinen Arbeiter täuschen.

Kaum ist das Chermourette einige Grad gekiegen, so sind auch in dem „Durchbruch Zimmerstraße“ wieder eiliche Maurer auf der Bildfläche erschienen, um das Riesenwerk fortzusetzen. Vorgefien Morgen traten die Maurer an, um zunächst den Schnee sauber wegzuschippen und alsdann fürchtlich und mit Bedacht Stein auf Stein zu legen. Ersten bis Weihnachten keine wichtigen und unwahrscheinlichen Erfindungen auf dem Gebiete des höheren Bauwesens ein, so ist zu erwarten, daß wenigstens die beiden Schmergenmauern in dem bewährten Kreuzverbande bis zu jenem Datum vollendet werden. Es bleiben dann allerdings noch einige lächerliche Aufgaben zu lösen, welche vielen Scharfsinn und große Thätigkeit erfordern, so daß es immer noch vorzeitig sein würde, eine Vollendung des gesammten Werkes schon vor dem Jahre 2000 zu erwarten.

Eine Pferdebahnverbindung zwischen dem Norden und den anderen Theilen Berlins quer über den Opernplatz steht in sicherer Aussicht. Es ist eine Linie genehmigt worden, die im Anschlusse an die bereits bis an den Hackeschen Markt verkehrten Geleise wie folgt weiter geführt werden soll: über die Venedig Promenade, die ehemalige Herkulesbrücke, Burgplatz zur Friedrichsbrücke, unter den Rundbogen der hilmurch, über die eiserne Brücke, dann links schwenkend der Straße am Zeughaus, quer über den Opernplatz, im Anschlusse an die Geleise an dem Schinkelplatz erfolgt.

Eine fällt eine empfindliche Lücke in dem Pferdebahnen-Netz aus.
Erfroren! Am gestrigen Morgen gegen 5 Uhr fanden mehrere Bahnarbeiter auf ihrem Streckengange an der Köpenicker Chaussee hinter einem Bretterzaun liegend einen jungen Mann, der fast vollständig erstarrt und ohne Bewußtsein war. Der Unglückliche wurde auf einer herbeigeholten Bahre in eine nahegelegene Wirthschaft an den Fuchsbogen getragen, woselbst sich herausstellte, daß demselben beide Beine erfroren waren. Nachdem es gelungen war, den Bedauernswerthen wieder zum Bewußtsein zu bringen, wurde er sofort der Charitee zugeführt, woselbst eine Amputation der erfrorenen Füße wird vorgenommen werden müssen. Der junge Mann war erst vor einigen Tagen aus dem Arbeitshause in Straußberg entlassen und war, nachdem er im hiesigen Asyl mehrere Nächte verbracht hatte, obdachlos umhergeirrt.

Unsere bürgerliche Presse begnügt sich damit, den Vorfall einfach ihren Lesern registriert zu haben, ohne überhaupt sich noch länger darüber aufzuhalten. Eigentlich hat sie ja ganz recht, denn was liegt an einem verkommenen Menschen, welcher nur nicht arbeiten wollte, dem es nicht so schlecht gegangen wäre, wenn er nicht von einer unbefriedigbaren Arbeitsstelle befreit gewesen wäre. Außerdem was liegt an einem Menschen, jetzt findet man ja immer neuen Ertrag für eine verlorene Arbeitskraft. Die schrecklichen Zeiten der Sklaverei, in welchen man das kostbare Menschenfleisch ängstlich behüten mußte, die sind vorbei. Wir haben jetzt die herrliche Lohnarbeit, welche auf der einen Seite dem Herrn das Leben erleichtert, indem sie ihn von der Sorge um seine Arbeiter befreit, und welche auf der anderen Seite den bisherigen Sklaven „zum freien“ Lohnarbeiter macht, indem sie diesen die „freie“ Wahl läßt, ob er verhungern will oder sich zu Tode arbeiten für ein kümmerliches Stück Brot.

Eine Fußgänger-Brücke in schwindelnder Höhe, nach dem Muster des sogenannten „Nixdorfer Galgen“, wird gegenwärtig an dem Uebergang der Liesen- und Gartenstraße errichtet. Wegen der im Frühjahr beginnenden Hebungsarbeiten des Bahnkörpers der Stettiner Bahn wird der Knotenpunkt der Liesen-, Garten-, Gerichts- und Liesenstraße für „Wagen-Verkehr“ für mehrere Jahre vom April 1891 ab gesperrt und, um den Fußgängerverkehr aufrecht zu erhalten, ohne die Umbauarbeiten zu stören, errichtet man jetzt die etwa 20 Meter hohe Laufbrücke, welche eine sehr starke Konstruktion besitzt und aus 1 Fuß starken Balken angefertigt wird. — Die Treppen zu dieser Brücke bestehen aus etwa 80 Stufen.

Eine drohende Eisenbahnkatastrophe ist, wie wir nachträglich erfahren, durch die Aufmerksamkeits eines Bahnwärters am vergangenen Freitag auf der Strecke der Schlessischen Bahn unweit unseres Vorortes Erkner vermieden worden. Infolge der an diesem Tage herrschenden Kälte war in der Nähe der Wärbubude Nr. 21 zwischen Mahndorf und Erkner eine Schiene gebrochen und dies war erst kurz vor Herraufgehen des um 11 Uhr von Station Erkner abgefahrenen Vorortszuges bemerkt worden. Der Zug brauste bereits auf Wärbubude 21 zu, als der die Strecken noch einmal revidirende Bahnwärter den Schienenbruch bemerkte und nun sofort ohne sich einen Augenblick zu besinnen, dem nahenden Zug entgegensteuerte und durch Schwenken der rothen Fahne die Nummernschleife des Lokomotivführers erregte. Kurz vor der gefährlichen Stelle gelang es dem Train zum Stehen zu bringen und so die unabsehbare Gefahr von zahlreichen Menschenleben abzuwenden. Die Reparaturarbeiten nahmen nur kurze Zeit in Anspruch und mit geringer Verspätung traf der Vorortszug auf dem Schlessischen Bahnhof ein.

Wir geben gestern eine Warnung des „Anz. f. d. S.“ vor der Eisbahn zwischen Saathwinkel und Spandau wieder. Dasselbe Blatt schreibt heute: „Der Wächter der Eisbahn auf der Oberhavel, Herr Restaurateur Adami, hatte er-

wartet, daß die königliche Regierung zu Potsdam ihn von dem Vertrage entbänden würde, nachdem die Zivilkammer des Landgerichts II in Berlin entschieden hatte, daß die Oberhavel als öffentlicher Fluß ein Verkehrsweg sei, welchen jeder, sowohl im Winter als auch im Sommer unbehindert befahren dürfe. Hieraus ergab sich die Folgerung, daß der Wächter auch kein Eintrittsgeld erheben dürfte, daß die Regierung die Benutzung der Eisbahn nicht verpachten könne. Nun besteht aber trotzdem die königliche Regierung auf Innehaltung des Kontrakts und fordert von Herrn Adami die Zahlung der Pacht im Betrage von 3000 M. unter Androhung von Zwangsmaßnahmen. Herr Adami sieht sich für den Augenblick infolge dessen gezwungen, um eine Zwangsbeitreibung zu vermeiden, die Pachtsumme zu bezahlen; er hat sich aber daher auch entschließen müssen, die Eisbahn wieder zu übernehmen, und dies mit dem gestrigen Tage geschehen. Da die Regierung also die 3000 M. einzieht, so wird auch Herr Adami nach wie vor eine Gebühr für die Benutzung der Eisbahn erheben. Denn derselbe hat außer dem Pachtgeld auch noch die Kosten dafür zu bestreiten, daß die Bahn in brauchbarem und sicherem Zustand erhalten wird. Er hat hierfür auch wieder in ausreichendem Maße gesorgt.“ Damit wäre also die zuerst ergangene Warnung hinfällig.

Von religiösem Wahnsinn wurde am gestrigen Tage ein in der Kreuzstr. 14 wohnendes junges Mädchen, Bertha W., befallen. Mit einem Kreuzfingerring in den Händen, fromme Eideswörter, begab sie sich auf die Straße und erregte bald ein derartiges Aufsehen, daß ein Schuhmann einschreiten und die Kranke ins Angehörigen wieder zuführen mußte. Da sich der Zustand des kaum 18jährigen blühenden Mädchens während der Nacht zu förmlichen Raserei steigerte, so schaffte man dieselbe heute früh nach einer Irrenanstalt.

Durch einen Einbruchdiebstahl sind in der vorgestrigen Nacht die in der Wärbubude von Heere, Streitbergstraße 32, beschäftigten Gesellen und Lehrlinge um ihr gesamtes Hab und Gut gebracht worden. Als dieselben gestern Morgen nach vollbrachter Arbeit in ihren im Hintergebäude belegenen Schlafraum zurück kehren wollten, bot sich ihnen in ihrem Zimmer ein Bild der wildesten Unordnung. Sämtliche Koffer und Schränke waren erbrochen und total ausgeräumt; Anzüge, Wäsche, Taschenuhren und die gesammten Ersparnisse des Personals hatten die Einbrecher mitgenommen, so daß den Besitzern nichts weiter als diejenige Kleidung, welche sie auf dem Körper trugen, geblieben ist. Die Einbrecher, welche nach Ansicht der sofort benachrichtigten Kriminalpolizei zur Fumt der „schweren Jungen“ gehören, haben den Schlafraum mittelst Dietrich und Nachschlüssel geöffnet.

Einzichung der Post-Vertheilungen älterer Art. Seit dem 1. Dezember 1890 werden bei den Verkehrsanstalten nur noch Post-Vertheilungen neuerer Art verkauft.

Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Post-Vertheilungen älterer Art (Freimarken, sowie gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Streifenbander und Postanweisungs-Formulare) können noch bis zum 31. Januar 1891 zur Frankirung von Postsendungen verwendet werden.

Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Post-Vertheilungen ihre Gültigkeit.

Dem Publikum soll indes gestattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postvertheilungen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neuere Vertheilungen gleicher Gattung und von entsprechendem Werthe umzutauschen. Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifenbänder werden gegen Freimarken zu 10 und 3 Pf. umgetauscht; die Herstellungskosten werden mit 1 Pf. für jeden gestempelten Briefumschlag und 1/2 Pf. für jedes gestempelte Streifenband baar erstattet. Der Umtausch der älteren Postvertheilungen gegen neue wird an den Postschaltern bewirkt.

Postsendungen, welche nach dem 31. Januar 1891 noch mit Vertheilungen älterer Art zur Auslieferung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt behandelt werden.

Vom 1. April 1891 ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postvertheilungen nicht mehr befugt.

Polizeibericht. Am 21. d. M. Abends stürzte der Schlächtermeister Heinemann in seinem Hause, Müncheberger Str. 8, von der Treppe bis auf den Hausflur hinab und erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er bald darauf verstarb. — In der Nacht zum 23. d. M. wurde vor dem Hause Chausseest. 56 ein unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann mit einer stark blutenden Stirnwunde auf dem Straßendam liegend aufgefunden und nach der Charitee gebracht. — Am 22. d. M. fanden vier kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Ein verwahrlostes Kind wurde gestern der 94. Abtheilung des Schöffengerichts durch einen Schuhmann vorgeführt. Die zwölfjährige Magdalena von Schack hat soeben das strafmündige Alter erreicht. In ärmlicher Kleidung erscheint sie vor Gericht, körperlich ist sie so wenig entwickelt, daß sie kaum über die Schranken des Anklageraumes hinwegzublicken vermag. Ihr nicht ungeschönes Gesicht zeigt Eist und Verschlagenheit. Vors.: Nun sage mal, Mädchen, was soll aus Dir werden? Du scheinst ja auf einem bösen Wege zu sein. Was ist Dein Vater? — Angekl.: Versicherungs-Inspektor. — Vors.: Warum bist Du zum vorigen Termine nicht gekommen? — Angekl.: Ich bin bei meiner Tante gewesen. — Vors.: Nein, Du lägst wieder. Du hast Dich vier Tage lang herumgetrieben und warst nicht zu finden, deshalb haben wir Dich heute durch einen Schuhmann holen lassen. Du stehst nun unter der Anklage dreier recht dummer Diebstähle, willst Du die Wahrheit sagen und die That einräumen? — Angekl.: Ja, genommen habe ich die Sachen, aber nur aus Versehen. — Vors.: Du lägst gerade so, wie Du dem Nestor gegenüber logst, wobei Du Dir noch einen falschen Namen beilegest. — Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß die Angeklagte sich zu drei verschiedenen Malen in die Gemeindefchule schlich und von den Korridoren einen Mantel und in zwei Fällen je einen Hut stahl. Sie muß zugeben, daß sie eine andere Schule besucht, wie diejenigen, in denen sie die Diebstähle ausführte und bleibt trotzdem dabei, daß sie die Sachen „aus Versehen“ mitgenommen habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Gerichtshof sprach sie des wiederholten Diebstahls zwar schuldig, nahm aber von einer Gefängnisstrafe Abstand und verurtheilte die Ueberweisung der Angeklagten in eine Zwangs-Erziehungsanstalt. — Wie der Schuhmann, der das Kind aus der elterlichen Wohnung geholt hatte, erzählte, lebt die Mutter desselben in äußerster elenden Verhältnissen. Ihr Mann habe sie nebst 6 ummündigen Kindern verlassen und seine Familie der äußersten Bedrängnis preisgegeben.

Soziale Uebersicht.

An die Klempnergehilfen Deutschlands! Infolge eingetretener Vermittlung ist die in Nr. 289 des „Berliner Volksblatts“ publizierte Arbeitssperre der Spengler gegen die Metall- und Emailfabrik in Zug (Schweiz) bis auf weiteres aufgehoben. Zürich, den 20. Dezember 1890. Mit genossenschaftlichem Gruß. Im Auftrage des Zentralvorstandes des Schweizerischen Spenglerverbandes. Der Sekretär Hermann Lott, Wintermark 13.

Textilarbeiter-Kongresse werden weiter stattfinden: Für Rheinland und Westfalen am 11. Januar nächsten Jahres in Warmen; für Elsaß-Lothringen und Württemberg-Südbayern am noch nicht bestimmten Orte und Tagen. Der beabsichtigte schlesische Kongress findet nicht statt, weil die schlesischen Weber zu arm sind, um ihn abzuhalten. Als Ort für den nationalen Textilarbeiter-Kongress, der um Ostern stattfinden soll, hat das Berliner

Agitations-Komitee einmüthig Gera in Aussicht genommen; jedenfalls wird er in einer Stadt Mitteldeutschlands abgehalten werden. Am dem internationalen Textilarbeiter-Kongress zu Basel im nächsten nächsten Jahres werden die deutschen Berufsgeoffenen theilnehmen.

Wien, 22. Dezember. Die Alpine Montangesellschaft theilt mit, daß von 2570 Arbeitern in Johnsdorf 600 streikten, während der Rest unter „militärischem Schutz“ der Arbeit obliegt.

Versammlungen.

Eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises fand am 16. Degr. statt. Herr Werner referirte über das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz. Er besprach eingehend die für den Arbeiter wissenschaftlichen Punkte des Gesetzes. Die Diskussion, welche sich über den Vortrag entspann, war eine sehr lebhaft. Es betheiligte sich auch ein Student der Medizin daran, welcher für das Gesetz warm eintrat, aber vom Referenten gut widerlegt wurde. Folgende Resolution wurde angenommen: Die heutige Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Berliner Wahlkreises erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und verpflichtet sich, für unsere Sache fest zu agitiren, sowie jeden Arbeiter anzuhalten, das „Volksblatt“ und die „Tribüne“ zu halten. — Im Verschiedenen“ wurde der Wunsch ausgesprochen, ein Stützpunkt für den Wahlverein zu arrangiren. Es wurde hierzu eine Siebener-Kommission gewählt bestehend aus den Genossen Rasche, Hünke, Pefeler, Harst, Marzahn, Peisler und Petes, welche das Fest zu leiten haben. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die völkerverbindende Sozialdemokratie.

Der Fachverein der Eisfabrik (Horden) hielt am 15. Dezember in Moabit eine Versammlung ab. Kollege Thierbach sprach über die ökonomische Lage der Arbeiter und ihre Organisation. In der Diskussion sprachen sämtliche Redner im Sinne des Referenten. Kollege Schmidt erwähnt besonders den Verein der Einseher und hofft, daß derselbe bald in den Fachverein aufgehen wird, da derselbe keine Existenzberechtigung habe. Zum Kassirer für Moabit wurde Kollege Harter und zu Revisoren die Kollegen Baumann und Fleischer vorgeschlagen. Nach Erledigung des Tagesordens und einem kräftigen Schlusswort seitens des Referenten sowie des Bevollmächtigten wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung geschlossen.

Gesänger-Männerchor Gerlins. Allen Kolleginnen, Kollegen und Freunden zur Nachricht, daß der auf den 23. d. M. in Feuerhofs Tunnel, Alte Jakobstr. 75, fallende Vergnügungabend mit Tanz schon am 2. Weihnachtstages, verbunden mit einer Gedenkerlesung, stattfindet. Anfang präzis 8 Uhr. Am recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsklassen. Verwaltungsstelle Berlin 1. Sonntag, den 27. d. Mts. Abends 8 Uhr, Blumenstraße 75 bei Wollschläger. Die Weihnachtseinführung findet am Montag, den 29. d. Mts. Abends 8 Uhr, in der Wärbubude, Wärbubude-Theaterstraße 15, statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Freie Vereinigung der Gravure- und Eisenver. Am 2. Weihnachtstages, Abends 7 Uhr, im Vereinslokal, Dresdenerstr. 45: Sämtliches Beisammensein mit Damen. Eintritt frei.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranstaltet am Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstages), in Rüderns Salon, Schönhauser Allee 25, eine Weihnachtseier, verbunden mit Konzert, Gesangs- und dramatischen Vorträgen. Anfang Abends 8 Uhr. Nach 12 Uhr beschließt die Feier ein Tanzfröhliches. Billets 4 20 Pf. inkl. Tanz und haben bei: H. Zimmermann, Dresdenerstr. 10; H. Weidner, Tempelstr. 13; Rüderns Salon, Schönhauser Allee 25; S. Gerolds, Dresdenerstr. 69. Hof links part.; H. Giese, Soraunerstr. 4, 2 Tr.; H. Singer, Reichensbergerstr. 155, 4 Tr.; H. Schulz, Straalauer Platz 7-9; H. Zimmermann, Soltzstr. 122, 2 Tr. Mitglieder und Freunde der Gesellschaft werden zu recht zahlreichem Besuch dieser Weihnachtseier eingeladen.

Les- und Diskussions-Verein. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 29. Dezember statt. Die heutige Sitzung fällt aus.

Reinholdsdorf. Sozialistischer, Nordstraße 1-3, Donnerstag, 25. Dezember, (1. Weihnachtstages): Total u. Instrumental-Konzert des Arbeiter-Gesangsvereins „Weiße Rose“ (Mittels des Arbeiter-Singebundes).

Freie Volksbildung. Am Donnerstag, den 25. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Oden-Theater für die erste Abtheilung der „Freien Volksbildung“ (rotte Karten) die dritte Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Ein Volksfest“ von Henrik Ibsen.

Seitens des Ausschusses des Vereins ist eine Aufführung des Dramas „Der Verbreiter“ beabsichtigt. Der Verfasser, der in Deutschland noch unbekannt ist, der russische Dichter Wisninski.

Östliche Gesellschaft. Freitag, den 26. Dezember, 2. Weihnachtstages, Sonntags 10 Uhr, Saalstr. 30, bei Frau, Vortrags des Herrn Veus über: „Das alte und neue Sozialismus“. Am 28. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 79 (Kaminhallen): Vortrag des Herrn H. Veus über: „Wann wird Reichthum demokratisch?“ Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Der Verein der Eisen- und Metallarbeiter Berlins und Umgebend veranstaltet am 1. Peterstag, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Keller, Georgstraße 98, ein Familien-Fest.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Kranken- und Hilfskassen der Metallarbeiter (S. 8, 29, Hamburg) fällt die Nachricht, daß die Jubiläums-Sonnabend, den 27. d. M. geschlossen ist.

In der humanistischen Gemeinde, Kommandantenstr. 79, hält am Donnerstag, den 25. Dezember, zum Weihnachtstages, Sonntags 10 1/2 Uhr, Herr Schäfer den Vortrag über „Freud und Leid des Familienlebens“.

Der gefellige Klub „Hoffnung“ feiert sein Weihnachtstagesfest am 26. Dezember (1. Peterstag), verbunden mit Tanz und Beförderung für Kinder und Erwachsene, in den Frontstr. 10, bei Frau, Hofstr. 10. Anfang des Vergnügens präzis 8 Uhr; um 9 Uhr, Ansprache des Genossen Frank Berndt. Freunde, Genossen und deren Frauen, nebst Kindern werden gebeten, sich zahlreich an diesem Vergnügen zu betheiligen.

Depeschen.

(Wolfs Telegraphen-Bureau.)

Paris, 23. Dezember. In der heutigen Verhandlung gegen den Journalisten Labrunere, welcher der Vorsehung zur Flucht Padlewsky's anlagte, erklärte der Angeklagte, über die Verwendung der für die Flucht des Mörders bestimmt gewesenen Fonds keine Auskunft geben zu können. Er wollte Padlewsky das Entkommen erleichtern, weil derselbe der Vollzieher der Gerechtigkeit an General Selverstoff gewesen sei. Die Mitangeklagte Madame Duquercy gestand die ihr zur Last gelegten Handlungen ein.

Bilkenny, 23. Dezember. Hennessy ist mit 2503 Stimmen zum Deputirten gewählt worden; der parnellitische Gegenkandidat erhielt 1856 St.

Bilkenny, 23. Dezember. Gegen die Wahl Hennessy's ist seitens Sully's Protest erhoben worden und zwar auf Grund der gesetzwidrigen Wahlagitation des katholischen Klerus.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cultivierung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter Hamburgs aus der Piano-Fabrik von List durch Böker auf Liste 5130 5,50 M. Aus der Piano-Fabrik von Wiesner u. Co. durch Dreier auf Liste 5130 17,30 M. Aus einer Versammlung der Bau-Anschläger 9 M. Fr. Zubeil.

Brennerei. Die Angelegenheit eignet sich wohl nicht zur Veröffentlichung.

Fr. V. Niedermann. Wir ersuchen Sie um Angabe Ihrer Adresse; unser Brief ist als unbestellbar zurückgekommen.

Wiesener, S. Der Inhalt des von Ihnen unterschriebenen Beseitigungsgesetzes ist für Sie verbindlich, so daß Sie, aller Vorworte nach, zur Zahlung des ganzen eingeklagten Betrages verpflichtet werden. Wenn Sie den Offenbarungseid leisten, so müssen Sie dabei auch Ihren Gehaltsanspruch angeben. Doch unterliegt das Gehalt nicht der Pfändung. Wohl aber dürfte das baare Geld, wenn dasselbe vom Gerichtsvollzieher bei Ihnen gefunden wird, gepfändet werden.

S. C. Der Bewerber muß sich unter Befügung des Zivilversorgungsgesetzes an den Magistrat wenden.

E. H. Für Alimenta unehelicher Kinder ist Lohndarrest nicht zulässig.

Achtung! Achtung!
Große öffentliche Versammlung
für Männer u. Frauen

am Donnerstag, den 25. Dezember 1890 (1. Feiertag), Nachm. 4 1/2 Uhr,
 in der „Neuen Welt“ (Hasenhaide).
 Tagesordnung: 1. Friede auf Erden. Referent Herr Pflus. 2. Dis-
 kussion. 3. Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung ladet Männer und
 Frauen ein. [2441] **Der Einberufer.**

Freie Vereinigung der Bauarbeiter
Berlins.

Außerordentliche General-Versammlung
 am Sonnabend, den 27. Dezember, Vorm. 11 Uhr,
in Scheffer's Salon, Inselstrasse No. 10.

Tages-Ordnung:
 1. Wahl eines Beiragsamtleers für den Westen. 2. Vereinsangelegen-
 heiten. 3. Verschiedenes und Freigelassen.
 Da vom 1. Januar 1891 die obligatorische Einführung des Fachorgans
 der Arbeiter beschlossen ist, so ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser
 Versammlung zu erscheinen, um die genaue Adresse jedes Mitgliedes feststellen
 zu können. Diejenigen, welche am Erscheinen verhindert sind, werden ersucht,
 ihre Adressen bei den Zahlstelleninhabern oder beim Unterzeichneten bis
 spätestens zu dieser Versammlung einzuliefern.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. J. A. E. Gutsch, Doppelnerstr. 24.

Großer Sylvester-Ball
in Joël's Salon (früher Keller), Andreasstr. 21,

arrangiert vom Verband der Zimmerleute Berlins
 am Mittwoch, den 31. Dezember 1890,
 unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Hoffnung“.

12 Uhr: Kaffeepause. Während der Pause Festrede, Vorträge, Ueberraschungen.
 Hierzu sind alle Zimmerer, Freunde und Genossen freundlichst ein-
 geladen.
Das Komitee.

Billets Herren 50 Pf., Damen 25 Pf., sind zu haben bei H. Ortland,
 Steglitzerstr. 58; Both, Kurfürstenstr. 75; J. Schmidt, Laufbergerstr. 3; H. Paagt,
 Reichbergerstr. 68; B. Schulz, Stalitzerstr. 124, III; S. Weigmann, Fruchtstr. 34a,
 S. Knüpfer, Blumenstr. 39; Carl Stehr, Stendalerstr. 8, ferner bei den Kassieren
 der freien Hilfsklassen in den mit Plakaten belegten Handlungen. 2326

Achtung! Filzschuharbeiter. Achtung!
Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher
in der Filzschuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 am Donnerstag, den 25. Dezember (1. Feiertag), Abends 7 Uhr,
 bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Th. Metzner über Weih-
 nachten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nachher gemütliches Beisammens-
 sein mit Tanz. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer. 2407

Freireligiöse Gemeinde.

Festvorträge: Am 1. Feiertag, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saal
 des Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11-13, Herr Pflus, und im
 Saal Rosenhalestrasse 38 Herr Dr. Bruno Wille. Am 2. Feiertag zu ver-
 selben Zeit im Saal der Habel'schen Brauerei, Bergmannstraße 5-7, Herr
 Dr. Bruno Wille und im Saal Rosenhalestr. 38 Herr E. Vogtherr. Gäste,
 Damen und Herren, sehr willkommen. Die Säte sind geheizt. 2423

Verein gewerblicher Hilfsarbeiter.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage, Nachmittags 3 Uhr:
Gemütliches Beisammensein
 bei **W. Schmidt, Wrangelstrasse No. 141.**

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand. 2436

Arbeiter-Gesangverein Moabiter Liedertafel
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Am 1. Feiertag, Abends 6 Uhr,
 im Kastanien-Wäldchen:
Vocal- u. Instrumental-Concert.

Entree 30 Pf. Nach 12 Uhr: Tanz-Kränzchen, wofür 50 Pf.
 nachzuzahlen sind. Genossen sind freundlichst eingeladen.
 Billets sind zu haben beim Restaurateur Brosch, Wilhelmshavener-
 straße 23. 2338

Achtung! Bergolder, Bergolderinnen und Berufsgenossen!
 Am 2. Feiertag, Vormittags 10 Uhr, 2432
Gemütlich. Frühschoppen (4/10)

in den Arminkallen, Kommandantenstrasse 20,
 J. Schuller.
 wozu freundlichst einladet
 Dasselbst können die Billets zum Stiftungsfest in Empfang genommen
 werden und hiermit die Vertrauensmänner speziell ersucht, zu erscheinen.

Volksgarten in Wilmersdorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertag: Zum Besten armer Kinder, aufgeführt von
 hiesigen Dilettanten:
Der Bndlige, oder: Die Nacht der Arbeit!

Bürgerliches Schauspiel in 4 Akten von W. Schneider.
 Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Des guten Zweckes wegen hofft auf zahlreichen Besuch
Das Komitee. 2409

Genossen empfehle mein Hutgeschäft. **Arbeits** nur mit Fabrikanten,
 welche sich der **Kontrollmarken deutscher Hutmacher** angenommen haben.
 Bitte zu beachten: Köpenickerstraße 126, nahe der Albalberstraße. 2401

Adolph Kehr.

Filzschuhe! Den Genossen empfehle mein **Filzschuhe!**
Schuhwaaren-Geschäft, grossartige Auswahl.

Elegante Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.
O. Fäse, Chausseestraße 83, vis-à-vis der Piesenstraße.
Starke Arbeitsstiefel. Fallschuh-Verleihanstalt.

Berliner Unions-Brauerei.

Den vielseitigen Wünschen des Publikums entgegenkommend,
 haben wir uns entschlossen, neben unserem seit vielen Jahren ein-
 geführten und fortwährend sehr beliebten

Münchener Bier
 auch unser vorzügliches
Pilsener Bier
 und
helles Lagerbier

in Flaschen abzugeben.
 Wir offeriren unser
Münchener und Pilsener Bier
 25 große oder 30 kleine Flaschen für 3 Mark
 und unser
helles Lagerbier
 30 große oder 36 kleine Flaschen für 3 Mark.

Berliner Unions-Brauerei,

Hasenhaide 22-31. Telephon 9. 9360.



Solidarität!
 Arbeiter! Nur Hute,
 welche nebenstehende Marke
 unter dem Schweißblech tra-
 gen, bieten Garantie, daß
 den Verfertignern gerechter
 Lohn wurde!
**Kauft nur Hute
 mit dieser Marke!**

**Zu folgenden Geschäften sind Hüte mit
 Kontrollmarken zu haben:**

- | | |
|---------------------------------------|---|
| H. Aarons, Prinzenstr. 28. | C. Music, Potsdamerstr. 37. |
| W. Bencke, Potsdam, Jägerstr. 36. | Moabit, Birkenstr. 9. |
| Rud. Beisse, Chausseestr. 70. | A. Nauen, Wrangelstr. 99. |
| A. Becker, Reinickendorferstr. 14a. | C. Polvoigt, Bülowstr. 18. (Eingang
Frobenstr. 12.) |
| E. Bergemann, Marktgrafenstr. 98. | C. Rätig, Fehrbellinerstr. 88. |
| O. Böttcher, Lichtenbergstr. 1. | Renz & Böhme, Oranienstr. 6. |
| A. Bracklow, Lothringersstr. 27. | Potsdamerstr. 104. |
| Alb. Binn, Landsbergerstr. 43. | W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a. |
| W. Böhm, Blücherstr. 11. | O. Rader, Fürstendammstr. 2. |
| H. Diederich, Oranienstr. 9. | W. Rother, Nostitzstr. 20. |
| Mariannenstr. 43. | E. Sarsch, Stralauerstr. 13-14. |
| G. Dunsing, Dresdenerstr. 6. | C. Sarsch, Fehrbellinerstr. 56. |
| A. Ernst, Barnimstr. 17. | C. Schmidt, Köpenick, Kiekerstr. 41. |
| A. Fuchs, Mantuffelstr. 35/36. | W. Sy, Brunnenstr. 139. |
| Stalitzerstr. 39. | O. Schulze, Fehrbellinerstr. 93. |
| Th. Gerlach, Linienstr. 39. | A. Schlogel, Brunnenstr. 33. |
| Gust. Gross, Frankfurter Allee 167. | C. Schulz, Zionskirchplatz 6. |
| G. Gottmann, Frankfurterstr. 130. | F. Sporreuter, Poststr. 16. |
| Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145. | J. Stobey, Oranienstr. 170. |
| P. Henke, Dennewitzstr. 1. | Rud. Wegener, Stromstr. 59. |
| M. Hensel, Badjochstr. 9. | A. Wittmann, Moabit, Säbenerstr. 4. |
| P. Fraude, Müllerstr. 163. | W. Wille, Köpenick, Grünauerstr. 2. |
| A. Kehr, Köpenickerstr. 126. | W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4. |
| W. Klem, Bernauerstr. 108. | W. Zapel, Stalitzerstr. 131 (neben
Frister u. Kohnmann). |
| G. Köpke, Prinzenstr. 80. | Strosemann, Neue Königstr. 11. |
| Potsdamerstr. 126a. | C. Adler, Köpenick, Grünstr. 33. |
| J. Kock, Kastanien-Allee 80. | C. Böttcher, Friedrichshagen. |
| Ph. Krall, Rheinsbergerstr. 60. | O. Mühlberg, Fiesenthalerstr. 18. |
| O. Liskow, Oranienstr. 47a. | E. Dittmer, Kiekerstr. 68a. |
| A. Lissmann, Gerichtstr. 7. | P. Kunz, Prinzen-Allee 87. |
| Arnold Lange, Brunnenstr. 196/197. | E. Rieck, Badstr. 64. |
| Max Lutz, Mantuffelstr. 25. | O. Jörs, Pankstr. 5a. |
| H. Meissner, Neue Hochstr. 48. | |
| C. Mowes, Andreasstr. 53. | |

Am den vorkommenden Unregelmäßigkeiten einen Damm
 entgegenzusetzen zu können, bitten wir die Genossen dringend,
 nur den von uns veröffentlichten Geschäften Beachtung zu schenken.
 Außerdem ist es unbedingt notwendig, daß die Marke fest ein-
 geklebt ist und darf die Marke nicht erst beim Kaufe eingeklebt
 werden, was stets als Betrug zu betrachten ist. Alle Unregelmäßig-
 keiten bitten wir an uns zu berichten.
Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
 J. A.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO. 2431



Hut-Fabrik
OSCAR LISKOW
 47a. Oranienstr. 47a.
 Ecke Ludauerstraße.

Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken. 321

Nützliche Weihnachtsgeschenke.

- | | |
|---|--|
| Oberhemden Stück von 2,25-10 M. | Taschentücher Dtd. von 1,20-10 M. |
| Herrenhemden " 1,25-5 M. | Tischtücher Stück von 0,90-9 M. |
| Damenhemden " 1,10-8 M. | Handtücher Dtd. von 3,00-20 M. |
| Kinderhemden " 0,25 M. an. | Inletts u. Büchen Meter von 40 Pf.
bis 2,25 M. Fertige Inletts und
Bezüge. Federn. Fertige Betten. |
| Damenbeinkleider, Nachtsjaden,
Unterböde, Schürzen, Kragen,
Chemisettes, Manschetten. | |

Erwaetten und Corsetts.
H. Wessling, vormals G. E. Matros,
 Dresdenerstraße 134, am Gottfriedschor, 1650
 früher Kommandantenstraße 2.

Weerjahn-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren,

Spezialität: Portraits bewährter sozialistischer Führer in Cigarrenspitzen,
 Pfeifen, Nadeln, Knöpfen und Brochen. 2094
B. Günzel, Brunnenstraße 157.

Hüte m. d. Arbeiter-Kontrollmarke,

Mützen und Schirme
 billig bei **H. Wegener, Hutmacher,**
 2803] Moabit, Stromstraße 59. **Neu!**
Parteiengenossen-Karten
 für Neujahr empfiehlt die sozialdemo-
 kratische Buchhandlung Weinberg-
 weg 15b. 2405

Unserem Subiker
Heinrich Flemann
 zu seinem heutigen Geburtstag ein
 drei Mal donnerndes Hoch. 2434
 Die bekannten Gänsejeder.

Todes-Anzeige.
 Allen Freunden und Genossen zur
 Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere
 Tochter und Schwester **Alma Hüther**
 geb. **Kunzer**, nach schwerem Leiden
 am 21. Dez., Nachm. 1 1/2 Uhr, ver-
 storben ist. Die Beerdigung findet am
 25. Dez., Nachm. 2 Uhr, vom Trauer-
 hause Veteranenstr. 27, nach dem Frei-
 religiösen Friedhof statt. Dies zeigen
 tiefbetrübt an **Johann Hüther** nebst
 Eltern und Bruder. 2419

Danksagung.

Für die uns so liebevoll bewiesene
 Theilnahme und unendlich reichen Kranz-
 spenden bei dem Heimgange unseres
 innigstgeliebten unvergesslichen Sohnes
 und Bruders, des Lithographen **Otto**
Höbe, statten wir allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten, sowie den
 Herren Lithographen und Lehrlingen
 der Firma W. Hagelberg, der Orts-
 Krankenkasse der Steinbrüder u. Litho-
 graphen, namentlich dem Mitgliede des
 Vorstandes, Herrn Laute, dem Thiem-
 schen Gesangsverein, und insbesondere
 Herrn Prediger Bahnsen für die er-
 greifend trostreichen Worte am Sarge
 des Dahingeshiedenen unseren tief-
 gefühltesten herzlichsten Dank hiermit
 ganz ergebenst ab. 2411
 Berlin, 23. Dez. 1890.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Verband deutscher Müller und
 Mälnerarbeiter.**

Filiale Berlin.
Versammlung

am 2. Feiertag, Vormittags 10 1/2 Uhr,
 in **Rehlich's Salon, Bergstr. 12.**

Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl
 des ersten Vorsitzenden. 4. Zahlen der
 Beiträge. 5. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Bevollmächtigte,
J. B.: D. Kittlich. 2406

Achtung!
Metallschleifer!

Der Fachverein der Metallschleifer
 veranstaltet am dritten Weihnacht-
 feiertag eine Herren-Fußpartie. Wir
 eruchten um rege Beteiligung. Sammel-
 punkt beim Kollegen H. Niemeischock
 (Zum lustigen Stiefel), Stalitzerstr. 13,
 Morgens 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand. 2435

**Die Freie Vereinigung
 der Seifenwäcker u. Berufsgen.**

Berlins und Umgegend
 arrangiert am 1. Weihnacht-Feiertag,
 Abends 6 Uhr, im Lokal des Herrn
Meissner, Gartenstr. 162, einen
 gemütlichen Familienabend
 mit darauf folgendem Tanzkränzchen.
 Um recht zahlreiches Erscheinen der
 Mitglieder ersucht
Der Vorstand. 2367
 J. A.: Wih. Hoffmann, Vors.

Gr. Versammlung
 des
Fachver. der Former

am Sonnabend, den 27. Dezbr.,
 Vorm. 10 Uhr,
in Deigmüller's Saal,
Alte Jakobstraße No. 43a.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag, Referent Kollege **P a e h e L.**
 Diskussion.
 Abrechnung vom Stiftungsfest.
 Verschiedenes.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand. 2439

Ehrenerkllärung.

Hiermit nehme ich die Beleidigungen,
 die ich am 2. November d. J. gegen
 den Restaurateur **Berjog, Pflä-
 straße 16,** ausgestoßen habe, zurück und
 erkläre denselben für einen Ehrenmann.
 2418 **Henschel, Doppelnerstr. 40.**

Ehrenerkllärung!

Ich nehme die über **Hrn. R. Mehring**
 öffentlich gethane Ausserungen, da ich
 von falschen Voraussetzungen ausge-
 gangen, mit Bedauern zurück, und er-
 kläre, daß derselbe in der fraglichen
 Angelegenheit korrekt gehandelt hat.
 2416 **Rud. Groß.**

Hiermit nehme ich die Beleidigung,
 die ich gegen die **Landgräf'schen Ehe-
 leute, Gräferstr. 20,** gethan habe, zurück
 und erkläre dieselben für Ehrenpersonen.
 2404 **H. Richm.**

Holzschuh u. Filzschuh,
 Fabrik und Lager aller Sorten Herren-
 Damen- und Kinderstiefel.

Chr. Geyer,
 4 Oranienstr. 4. 859

Russisches.

(Schluß.)

Das autokratische Regiment, dem das heutige Rußland untersteht, ist nicht einmal das, was man heutzutage zäsaristisch zu nennen pflegt. Der Zäsarismus nimmt wenigstens den Schein der Demokratie an, er verleidet die Gewalt in die Formen der Regierung des Volkes, der Volksherrschaft. In der Form der Demokratie ist dem Zäsarismus schon zu viel. Dem russischen Volke werden die wenigen politischen Rechte, die es bisher hatte, noch genommen und dem Adel und der Bürokratie übertragen. Was „Rußland für die Russen“ für das russische Volk bedeutet, kann nicht besser illustriert werden, als durch die Tatsache, daß das Auswanderungsfieber unter den russischen Bauern in einem so hohen Maße um sich greift, daß die russische Regierung sich zu energischen Gegenmaßnahmen veranlaßt gesehen hat. Natürlich nicht etwa zu solchen, die die Bauern bewegen könnten, freiwillig in dem Lande zu bleiben, wo sie heimisch sind, dessen Sprache sie sprechen, das fruchtbare Boden in Gülle und Gülle ganz oder halb ungebaut liegen hat, sondern zum A und O ihrer politischen Weisheit: zur Gewalt. Mit Gewalt werden die Bauern in ihre Heimathsdörfer zurückgetrieben, mit Gewalt dazu gezwungen, den Großgrundbesitzern Frohndienste zu leisten. Vor einigen Wochen veröffentlichte der Telegraph über einen Kampf an der preussisch-russischen Grenze zwischen 300 auf der Auswanderung begriffenen russischen Bauern und den sie aufhaltenden Grenzwachposten, der mit der Erschießung von zwei Männern und einer Frau und der mehr oder minder schweren Verwundung von 37 weiteren Auswanderern endete. Das war nur eine Tatsache unter vielen gleichartigen, die mehr im Innern abspielenden, die aber nicht an die Öffentlichkeit gelangen.

Die neueste Nummer von „Free Russia“ (Nr. 5) enthält einen bemerkenswerten Artikel über das Thema der Auswanderung der russischen Bauern. Er zeigt die wachsende Verschuldung der Bauern unter dem Druck der bürokratischen Verwaltung und der Ausbeutung durch gewissenlose Beamte und schildert dann die verzweifelten Versuche der Bauern, durch Auswanderung die Ketten abzuschütteln, unter deren Last sie in der Heimath zusammensinken.

„Der Strom der Bauernauswanderung“, heißt es da, „ging zuerst den Don entlang nach Kuban (im Kaukasus) und in die kalmückischen Steppen in den Gouvernements von Orenburg und Ufa. Dann wandte er sich nach West- und Ostibirien bis zum Amur und dem Land Usuri.“

„Und was hat die russische Regierung gethan, um diese ernste und wichtige Frage zu regeln?“

Eine Zeit lang merkte sie von der Bauernbewegung gar nichts. Dann wurden die kalmückischen Gebiete von Beamten geplündert, so daß kaum etwas für die Bauern übrig blieb, während am Don und im Kuban, wo das Land den Kosaken gehört, die Regierung den Kosakischen Offizieren ungeheure Strecken Landes schenkte, den Bauern aber jezt verboten hat, sich dort niederzulassen, Kosakisches Land zu pachten oder auch nur eigene Wohnungen zu halten — alles um das Land von den Bauern zu säubern.“

„Unter diesen Bedingungen kam die Auswanderung nach Sibirien auf. Anfangs hatte die Regierung Neigung, dieselbe zu fördern; aber die Flucht des Landvolks aus dem europäischen Rußland paßte den Grundbesitzern, die bei ihren Berechnungen die außerordentliche Willigkeit der Arbeitskräfte zu Grunde gelegt, nicht in den Kram und sie wandten sich an die Regierung um Abhilfe.“ Dieselbe wurde ihnen auch sofort gewährt. „Rußland für die Russen“ wurde in der Praxis zu: die Russen für das schmarozende Rußland.

Am 13. (25.) Juli 1889 wurde ein Gesetz erlassen, wonach „alle Personen, die auswandern, ohne zuvor die Erlaubnis des Ministers des Innern und der Krondomänen eingeholt zu haben an den Ort, wo sie als Bürger eingeschrieben sind, unter Aufsicht der Verwaltungsbehörden zurückgeführt werden sollen.“

Von nun an wurden fast nur noch an „kapitalkräftige“ Bauern Erlaubnisbriefe zur Auswanderung nach Sibirien erteilt, und selbst diesen setzte die Fähigkeit und Bequemlichkeit der russischen Bürokratie alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg. Da die Auswanderer auf eine bestimmte Jahreszeit angewiesen, heißt der Verlust von Wochen der Verlust eines Jahres und es suchten sich die Bauern daher dadurch zu helfen, daß sie sich mit Interimspässen auf den Weg machten. Aber die Provinzialbehörden fanden die meisten von ihnen erbarmungslos zurück. Nach der „Nowaja Wremja“ sind in diesem Jahr das ganze Frühjahr und den Frühsommer hindurch Hüge von Bauern aus den Gouvernements Penza, Orel, Kursk, Charkoff, Woroneß, Kaluga etc. in ihrem Heimathsorte zurück beordert worden. „Alle hatten ihre Pässe, die ihnen jedoch abgenommen und in die Orte, wo sie eingetragen sind, zurückgeschickt wurden“, heißt es in dem Petersburger Blatt.

„Das Resultat solcher Zwangsmaßnahme nach einer Reise von hunderten und selbst tausenden von Werst“, schreibt „Free Russia“ weiter, „ist der völlige Ruin der Bauern, da sie sich vor ihrer Abreise selbstverständlich all ihrer Fahrhabe entäußern. Zudem wird die Rücktour oft nach „Stappen“ zurückgelegt und erfordert mehrere Monate. In den Städten, wo die „Stappe“ halt macht, werden die Bauern mit Frauen und Kindern in den Gefängnissen einlogirt. Aber damit nicht genug, die Bauern müssen der Regierung noch dafür, daß sie ihre Rechte so schamlos mit Füßen tritt und sie allem Elend aussetzt, bezahlen. Wenn sie in dieser Heimath angelangt sind, müssen sie oder ihre Dorfgemeinden die Kosten ihres Rücktransports bezahlen.“

Diese Politik — wenn man die absolute Mißachtung dessen, was der gesunde Menschenverstand, das nationale Interesse und die Gerechtigkeit erheischen, Politik nennen kann — hat ihre Früchte getragen. Die Verfolgung der Juden, die die Letzteren zur Massenauswanderung zwang, hat das Wort „America“ selbst bei den russischen Bauern eingebürgert. In ihrer Vorstellung ist America allmählich zum gelobten Land geworden, wo es weder Pässe noch russische Beamten giebt und reiches Land nach Belieben zu haben ist.“ Zu Tausenden und Abertausenden sind in den letzten Jahren Bauern aus den West- und Südprouvinzen nach America ausgewandert. Die Bauern aus den östlichen Distrikten machten es so, daß sie zunächst in die Westprouvinzen zogen, unter dem Vorwand, dort Arbeit zu suchen. Einmal im Westen angelangt, ergriffen sie jede schickliche Gelegenheit, sich über die Grenze schleichen; die zarische Regierung aber treibt sie, wo sie nur kann, mit Kugeln und Bajonetten ins „heilige Rußland“ zurück.

„Wir haben durchaus keine Neigung“, schließt der Artikel in „Free Russia“, „die russischen Landarbeiter jenseits der Grenzen des russischen Reiches verpflanzt zu sehen. Dasselbe enthält mehr Land, als nötig ist, das ganze russische Volk zufrieden und glücklich zu machen. Aber nicht mit Kugeln und Bajonetten wird die Sehnsucht des russischen Bauern nach fremden Ländern gestillt. Sie kann und wird nur durch eine gerechte Regelung der Agrarfrage, von der in Rußland das Leben des ganzen Staatswesens abhängt

gestillt werden. Dazu fehlt indeß der gegenwärtigen russischen Regierung sowohl die Einsicht als auch die Fähigkeit und der Muth, und es bleibt so nicht, als ob die Leiden der auf russischem Boden ruhenden Landproletarier, die sie in Nischawo, in Petrowitz und an anderen Grenzorten hat hinhorden lassen, zu blicken und an die Worte zu denken, die sie zu feige ist, laut auszusprechen: „Ihr Blut auf uns und unsere Kinder.“

Wo die Bauern nicht auswandern können, da revoltiren sie von Zeit zu Zeit. Freilich, diese Erhebungen sind meist nur lokal und werden daher leicht niedergeschlagen, aber die Ursache der Gährung wird damit nicht aus der Welt geschafft. Die Anarchie bleibt. Der russische Absolutismus ist durchaus unfähig, diejenige Klasse zufrieden zu stellen, die ihm allein im Augenblick der Gefahr eine Stütze sein könnte. Er lebt beständig von der Hand in den Mund. Er opfert die eine Klasse der Bevölkerung der Anderen auf, ohne doch irgend eine dauernd für seinen Bestand zu interessieren. Selbst der Adel, für den er jezt die Bauern prügelt, wie er die Juden den Bauern preisgegeben, bietet ihm keinen sicheren Rückhalt. Er ist von viel zu verschiedenartigen Elementen durchsetzt, um eine feste Regierungspartei zu bilden.

Wären die Judenverfolgungen nur der Ausfluß der persönlichen Laune und des Vorurtheils des Zaren, so könnten die Demonstrationen des Auslandes immerhin Einiges zur Milderung derselben beitragen, trotz der zwei Millionen Soldaten, mit denen die russischen Goldschreiber renomiren. Aber sie sind eines der Selbsthaltungsmittel des verzweifelt um sein Dasein kämpfenden Zärismus, und er wird immer wieder auf sie rekurriren, wenn er sich in Nothen befindet. So 1881, und so jezt wieder, nachdem der „Nihilismus“ unter kaum verhehlten Sympathiebezeugungen weiter Kreise der russischen Gesellschaft, von Neuem sein Haupt erhoben. Aber ein Unterschied ist doch zu verzeichnen. 1881 läuteten sie den Regierungsantritt eines neuen Herrschers ein, von dem man wenigstens als ihre Ergänzung nach anderer Seite hin vollständige Reformen erwartete. Heute besteht diese Erwartung nicht mehr. Alexander III. hat alle Hoffnungen, die auf ihn gesetzt waren, enttäuscht, und Rußland steht nicht vor dem letzten Akt einer erschöpften, sondern im ersten einer neuerwachten Freiheitsbewegung. Für diese aber sind selbst so zahme Demonstrationen, wie die in Gaidball, als Aufmunterung von Werth, gleichgiltig, welches auch immer ihre Wirkung auf den allmächtigen Selbstherrscher aller Reußen sein möge.

Und darum der Verdruß der russischen Goldschreiber.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Möbelpolierer! In der letzten Verbandversammlung der Möbelpolierer ist beschlossen worden, die arbeitslosen Kollegen zu unterstützen. Um die dazu nötigen Mittel aufzuwingen, wurde weiter beschlossen, daß die Weihnächten mindestens 50 Pf. von jedem arbeitenden Kollegen freiwillig gesammelt werden. Von Neujahr ab sollen dagegen pro Woche 25 Pf. geleistet werden. Die Beiträge sind an den Zahlstellen zu bezahlen am Weihnachtabend von 4—6 Uhr, und von da an fortlaufend alle 14 Tage. Die Sachkommission.

Ein **Achtbarer Professor, Julius Frühauß**, ein Schüler, einer der eifrigsten und redseligsten Vertreter des Fabrikantenthums, leitartikel in der neuesten Nummer der „Chemischen Industrie“ über die famosen Arbeitgeberscheine zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen. Der lange Rede kurzer Sinn ist: „Der Vortheil der Vertheiligungstellung der Fabrikanten liegt auf der Hand, sobald nur kleinliche Eifersüchteleien und alter Gader beiseite bleiben. Bei engem Zusammenhalten sind die Arbeitgeber im Punkte der Nachmittel den Arbeitern so sehr überlegen, daß schließlich jeder Widerstand gebrochen werden dürfte. Daß der Kampf eventuell ohne Opfer nicht von Erfolg begleitet sein kann, ist selbstredend, ebenso daß kapitalschwache Genossen unterstützt werden müssen. Mit den heberischen Elementen, notorischen Sozialdemokraten (welch ein Deutsch!!!) und zum Kontrast genügtigen Sozialdemokraten wird man nimmer ohne Nachsicht aufräumen und jede dreiste Annäherung energisch zurückweisen. Die Fach- und Gewerksvereine (armer Hirsch!) haben überall Anfriedren angeflist; wo sie nicht sind, ist das gegenseitige Verhältnis erträglich geblieben. Wir sind deshalb in dem einen Punkte durchaus nicht mit Dechelhauser einverstanden, daß man die offenen und verkappten Sozialdemokraten zu ignoriren klug handle (welches Deutsch, Herr Professor! Die Ruthe dafür!) und auch den Besuch sozialdemokratischer Versammlungen freigebe. „Einer muß Herr sein“, heißt es im 8000 Jahre alten Döner. Niemand braucht feinfühliges Elemente unter seinem Dache zu hegen und zu pflegen! Dem schwachschweifigen sächsischen Professor gebührt eine Dankadresse; er ist so ehrlich, mit naiver Offenheit die brutale Unterdrückung der Arbeiterklasse, die politische Bevormundung und die unheimliche wirtschaftliche Ausbeutung den Industriellen anzuempfehlen, ohne das Brimborium humanitätsbeulehlicher Rhetorikarten. Er richtet damit sich und seine Leute. Die Bourgeoisie kann sich über ihre Wortführer freuen. Wir aber auch. Und das hübsche bei der Geschichte ist, daß wir am besten lachen werden. Warum? Weil das Proletariat noch früher aufsteht, als Julius Cäsar Frühauß, die Stierde des sächelnden Philistergeschlechts.“

Der **Arbeiterwohnungs-Humbug**, wie ihn die Baumwollensbarone im Elß, vor allen in Mülhausen unter dem Beifall der Burgärdikonomie so lange betrieben haben, wird ausgezeichnet durch den letzten Jahresbericht der „Industriellen Gesellschaft“ zu Mülhausen, des Fabrikantenbundes, charakteristisch. Die dortigen Arbeiterhäuser, ursprünglich für 4—5 Personen bestimmt, werden von 10—12 Personen bewohnt, und das Haus befindet sich sehr oft im Besitz eines Spekulanten; der eigentliche Käufer und Besitzer, der Arbeiter, hat es nicht halten können. Diese Wohnungen, in welchen zahlreiche Altermiether sich drängen, starrten von Schmutz. Welch ein Segen, den Arbeitern ein „Häuschen zu sichern!“ Mit solchen Mägen erreicht man nichts. Die Wahl Hidel's giebt auch eine Antwort auf die Bauernfängerreien eines durch Hertner so trefflich geschilderten Profitjägerthums.

Der **Salzverbrauch des deutschen Zollgebiets** betrug im Ganzen im Etatsjahre 1889/90 796 883 Tonnen (die Tonne zu 20 Hentnern); hieron werden zu Speisezwecken verbraucht 384 687 Tonnen, und zwar einheimisches 342 331 Tonnen, fremdes 21 896 Tonnen; der Verbrauch von steuerfreiem Salz betrug 432 216 Tonnen. Hiernach berechnet sich auf den Kopf der Bevölkerung bei Speisefalz 7,5 kg, bei steuerfreiem Salz 8,8 kg im Ganzen ein Gesamtverbrauch von 16,3 kg. Im Kleinhandel betrug der Preis des gewöhnlichen Kochsalzes (Eiedesalzes) in der Regel 20 Pfennig, der des gemahlten Steinsalzes bis zu 15 Pfennig für 1 kg. Die Salzpreise im Großhandel sind infolge eines außerordentlich gut organisirten Syndikats der Privatfabriken-Besitzer, das in drei Verbänden, den norddeutschen, westfälischen und mitteldeutschen zerfällt, in die Höhe gegangen. Nach einer Mittheilung der Direktionsbehörde für die Provinz Sachsen haben sich die Stiede-

salzpreise bei der Abgabe von der Saline im Großhandel gestellt für 100 kg (den Doppelcentner) ohne Steuer: Weißes Salz . . . 249,86 Pf. gegen früher 200,90 Pf. Viehsalz . . . 235,84 „ „ 188,10 „ Gewerbesalz . . . 229,84 „ „ 90,60 „

Man sieht, welche Preiserhöhungen ein Industrieprodukt erzielen kann. Daß aber diese Unternehmerverbände in den Arbeiterverbänden ein Gegengewicht, in dem Arbeiterschuß eine Korrektur erhielten, davon will die engherzige und beschränkte Kapitalistenpolitik kein Sterbenswörtchen hören.

Die **Sterblichkeit der in heimischen Gewerben thätigen Arbeiter** ist eine sehr hohe, Dank der gesundheitsgefährlichen, aufreibenden, schlechtbezahlten Beschäftigung. Nach den Ergebnissen der Reichsstatistik kamen auf 1000 Rassenmitglieder Sterbefälle in der

	männl.	weibl.
1. Soda-, Mann- und Schwefel-säure-Fabrikation . . .	7,15	—
2. Farben- und Ultramarinfabr. . .	13,4	11,4
3. Pulver-, Dynamit und Zündhütensfabrik . . .	18,0	11,4
4. Fabrik künstlicher Düngemittel . . .	10,4	12,7

Dafür betragen aber auch die Durchschnitts-Dividenden der Aktiengesellschaften der heimischen Industrie im Jahre

1886	7,17 pCt.
1887	8,92 „
1888	9,78 „
1889	10,58 „

Greifen wie einzelne Zweige heraus! In der Fabrikation von Explosivstoffen, der dritten Gruppe unseres Sterblichkeits-tafelchens berechneten sich die Durchschnitts-Dividenden der elf in Betracht kommenden Gesellschaften

1886	16,09 pCt.
1887	14,08 „
1888	15,41 „
1889	15,00 „

In der **Lieferanten-Industrie** ergab sich folgendes Resultat:

1886	9,94 pCt.
1887	13,25 „
1888	15,44 „
1889	17,5 „

In der **Industrie künstlicher Düngemittel**, (dazu gehört zum Beispiel die lungenzehrende Arbeit in den Thomas-Schlackenmühlen) bejifferte sich die Durchschnitts-Dividende wie folgt:

1886	2,41 pCt. (vor der Kartellgründung)
1887	5,14 „
1888	7,97 „
1889	9,98 „

Man muß beachten, daß es in Deutschland wohl keine Industrie giebt, die zahlreichere und stärkere Kartelle aufweist, als dies Großgewerbe. Kein chemisches Produkt wohl, das nicht syndiziert ist! Im Ganzen zahlten

keine Dividenden bis zu 5 pCt.	5—10 pCt.	über 10 pCt.
1886 38	24	18
1887 38	12	30
1888 32,5	16,25	26,25
1889 29,29	12,65	23,53

Der Verein mit dem ellenlangen Namen, der „Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“ kann mit diesen Früchten seiner Wirksamkeit sehr zufrieden sein. Derselbe Verein macht aber natürlich Front gegen den Arbeiterschuß der Gewerbenovelle und gegen den Arbeitertug. Der erstere geht ihm viel, viel zu weit, der zweite ist ihm nicht weitgehend genug; die Brutalisierung der Massen ist aber das Endziel der Ausbeutervirtschaft.

Versammlungen.

In einer **Versammlung von Gastwirths-Gehilfen**, welche in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember unter dem Vorstuh des Herrn Thomas tagte, sprach Herr Dr. Lütge-nau über „Die Arbeiterschuß-Gesetzvorlage im Reichstages mit besonderer Berücksichtigung des § 121“. Der Referent führte aus: Am 15. November wurde von der Arbeiterschuß-Kommission des Reichstages der Beschluß gefaßt, daß die im Gastwirths-Gewerbe beschäftigten Personen als nicht unter dem § 121 der Gewerbeordnung stehend zu betrachten seien; ein Antrag Bebel, das Bedienungspersonal der Gast- und Schankwirthschaften als unter dem betreffenden Paragraphen stehend zu betrachten, wurde abgelehnt. Der § 121 ist derjenige, welcher feststellt, welche Personen als Gewerbegehilfen gelten sollen. Diejenigen, welche als solche gelten, haben keinerlei Verpflichtung für Verrichtung häuslicher und Diensthöten-Arbeit ihren Arbeitgebern gegenüber. Selten nun die Gastwirths-Gehilfen als nicht zu den vom § 121 zusammengefaßten Personen gebrüg. So sind sie zwar noch nicht bedingungslos als zum Diensthötenstande gehörig zu betrachten, es ist aber die Möglichkeit vorhanden, daß sie als hierzu gebrüg betrachtet werden. Damit geht ihnen denn auch das Vereinigungsrecht zwecks Bestrebung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, welches den Gewerbegehilfen gewährt ist, verloren. Außerdem haben sich dann die betreffenden Personen den rigorosen Bestimmungen der Gefindeordnung unterzuordnen. Neben verliert zur Illustration dieser reaktionären Bestimmungen verschiedene derselben aus zwei kleineren angestellten Gefindebüchern. So ist in dem einen in Sachsen angestellten Gefindebuche die Bestimmung enthalten, daß sich der Inhaber eines gottesfürchtigen Lebenswandels zu bestreuen habe. Geringe Thätigkeiten oder Sphälworte müsse man sich gefallen lassen. Der „Arbeitgeber“ könne dafür nicht bestraft werden. Maßgebend für eine „keine Züchtigung“ des Angestellten seitens des „Arbeitgebers“ ist „ungebührliches“ Betragen des ersteren. In dem Buche sind circa 20 Bestimmungen, eine immer behabar wie die andere enthalten, welche je nach Laune des „Dienstherrn“ ihm eine Züchtigung seiner „Untergebenen“ gestattet. Den letzteren ist erlaubt, den Dienst zu verlassen, wenn ihr Leben durch die Herrschaft bedroht ist oder auch, wenn ihnen die Lebensmittel vorenthalten werden. Ziehen die Gastwirthsgehilfen in Betracht, daß die Möglichkeit vorhanden ist, daß sie derartigen Bestimmungen sich unterordnen müssen, so muß ihnen die ganze Tragweite des Beschlusses der Arbeiterschuß-Kommission klar werden. Was die vorher angeführte Möglichkeit betrifft, so liegt da ein Kammergerichts-Erkenntnis vor, wonach die Kellner, soweit sie mit dem Publikum zu thun haben, als Gewerbegehilfen angesehen werden, und soweit sie mit dem Besitzer des Etablissements, in welchem sie beschäftigt sind, zu thun haben, als Diensthöten zu betrachten sind, da sie verschiedene häusliche Arbeiten zu verrichten haben. Außerdem liegt ein Erkenntnis des Ober-Handelsgerichts vor, wonach Kellner zu den Gewerbegehilfen zu rechnen sind; Oberkellner und Wachhalter aber zu den Handlungsgehilfen. Es läßt sich ja nun darüber streiten, ob nicht alle Kellner eventuell als Handlungsgehilfen zu betrachten sind, da der Charakter ihrer Thätigkeit ja derselbe ist,

wie bei Lehteren. Die die Gehilfen der Kaufleute vermitteln ja auch sie zwischen dem Verkäufer und dem Käufer von Verbrauchsartikeln. Im Verlauf seiner Ausführungen kritisiert der Redner die Gefeshestimmung des Dr. Blüher, Redakteur der „Hotel-Revue“, welche derselbe in seinen Angriffen gegen das Organ der Gastwirths-Gehilfen bewiesen hat, und fährt fort: Eugen Richter stellt die Protestversammlung der Gastwirths-Gehilfen, welche in voriger Woche im „Wintergarten“ stattgefunden hat, in seiner Zeitung als einen „Versuch“ der Sozialdemokraten hin, die Kellner in ihr Lager zu ziehen. Diese Behauptung widerspricht den Thatfachen; gerade die Kellner, welche dem auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Verein angehören, sind dort nicht vertreten gewesen. Energisch müsse man sich gegen das Schweiswedelnde der angenommenen Petition aussprechen; wir haben nicht zu bitten, sondern zu fordern. Der sogenannte Arbeiterklub-Gesellschaft ist thatsächlich jetzt eher ein Arbeiterklub-Gesellschaft zu nennen. Von allen Parteien ist die sozialdemokratische die einzige, welche einen wirklich durchgreifenden Bestimmungen für die heutige Gesellschaft enthaltenden Arbeiterschuh-Gesellschaft ausgearbeitet und dem Reichstag vorgelegt hat. Auf dem Boden der heutigen Gesellschaft wird für Arbeiter aller Kategorien nichts wirklich gut zu Kennendes erreicht werden können. Das wird nur durch Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmittel herbeigeführt werden. Auch die minimalsten Forderungen der Arbeiter auf die heutige Gesellschaft sind von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie nicht anerkannt und darum nicht von ihnen verfochten worden. Aus diesem Grunde haben auch die Kellner sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Redner machte noch im Laufe seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen auf die Reichstagsarbeit des Organs „Der Gastwirths-Gehilfe“ aufmerksam und fordert die Gastwirths-Gehilfen auf, daraus zu abonniren. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Thomas, Polter, Dammasch und Ebert. Folgende Resolutionen wurden hierauf angenommen:

1. „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie hält den Beschluß der Arbeiterschuh-Kommission für einen rückschrittlichen, und beschließt: alle Hebel in Bewegung zu setzen, um im Plenum des Reichstags einen für die Kellner günstigen Beschluß herbeizuführen und eine Petition an den jetzigen Reichstag abzugeben. Außerdem erklärt die Versammlung dahin zu wirken, daß der Reichstag in Zukunft aus einer wirklich arbeiterschuhfreundlichen Mehrheit zusammengesetzt wird, indem die Teilnehmer der Versammlung der Meinung sind, daß die gegenwärtigen Vertreter der im Reichstag vertretenen Parteien nicht im Stande sind, für die Arbeiterklasse günstige Gesetze zu machen. Hauptsächlich protestiren die Anwesenden gegen die Auffassung der Abgeordneten Stumm (kons.) und Dr. Hirsch (deutschf.), welche der Meinung sind, daß die Gastwirthsgehilfen nicht unter die Gewerbe-Ordnung gehören.“
2. „Die Versammlung drückt ihre entschiedenste Enttassung darüber aus, daß in einem „Rechtsstaat“ am Ende des 19. Jahrhunderts, zu einer Zeit, welche sich nicht im dem Glorionschein der Humanität zu umhüllen beliebt, noch eine „Gesinde-Ordnung“ benannte Bestimmung besteht, welche jeder Menschlichkeit und Kultur Hohn spricht. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß eine derartige mittelalterliche Verfügung schleunigt aufgehoben wird. Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, dem Deutschen Reichstag von diesem Verlangen der Kellner Kenntniß zu geben.“

Unter „Verschiedenem“ entwickelte sich eine lebhaftere Debatte, hergerufen durch die Ausführungen des Herrn Dammasch, an welcher sich die Herren Thomas, Lütgenau, Bogisch, Werner, M. Herzberg und Polter beteiligten. Herr Dammasch hatte sich mißbilligend über die Lohnrückerei der im Gewerbe beschäftigten nichtgeleiteten Kellner ausgesprochen. Sämtliche Redner, sogar Herr M. Herzberg, erkannten als berechtigt an, daß Jemand, wenn er in seinem Gewerbe keine Arbeit mehr finde, sich einem anderen zuwenden, um nicht zu verhungern. Herr Dammasch erklärte daraufhin, daß er nur die Verhältnisse zeigen wollte wie sie sind. Er stehe auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Herr Herzberg erklärt im Lauf der Diskussion, er sei seit 8 Jahren Angehöriger der freisinnigen Partei. Früher und auch noch in letzter Zeit empfahl er allen Kellnern, sich ja keiner Partei anzuschließen. Nachdem Herr Ebert über die bisherige Thätigkeit der Berliner Streit-Kontrollkommission Bericht erstattet, wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen tagte am 14. d. M. in Krüger's Lokal, Große Frankfurterstraße 99, unter Vorsitz des Genossen Sperber. Derselbe drückte sein Bedauern über den schwachen Besuch, die Folge eines Fehlers des Inserats im „Berl. Volksbl.“, aus. Hierauf erhielt Herr Pöns das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: Martin Luther, sein Charakter und seine Zeit. An der Diskussion beteiligte sich Herr Albrecht. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale, kämpfende proletarische Bewegung schloß der Vorredner die Versammlung.

Erwiderung. In Nr. 295 des „Berl. Volksbl.“ befindet sich eine sogenannte Berichtigung von 14 Arbeitern der Pianofabrik von Wöhler, Landsbergerstr. 16. Wir konstatiren, daß das Schreiben eher eine Bestätigung des in dem Versammlungsbericht des Klavierarbeiter-Vereins in Nr. 288 dieses Blattes ist. Erstens sind die Arbeiter dieser Fabrik von den Kollegen Orth und Scholz rechtzeitig (Sonnabend Mittag) zu der Montag stattfindenden Versammlung eingeladen worden, von Scholz noch mit dem Bemerkten, daß er vom Vorstand aus sie einlade und die Sache dort besprochen wird. Danke gab das Versprechen vor Zeugen, daß er hinkommen werde. Ist das keine mündliche Einladung? Ferner haben nicht alle Kollegen die Entlassung der beiden Arbeiter veranlaßt, sondern die vier: W. Hanke, W. Neumann, A. Heide und J. Kahl. Es arbeiteten zur Zeit der Entlassung der Beiden 19 Mann dort mit den Beiden. 12 Mann erklärten nach persönlicher Anfrage: Sie haben dies nicht gethan und würden sich nicht dazu verleiten lassen, ihre Mitarbeiter aus Arbeit zu drängen; sie würden mit uns weiter arbeiten! 9 Mann davon haben nun auch das obgenannte Schreiben unterschrieben, unserer Kenntniß der dortigen Werkstattverhältnisse nach nur damit es ihnen nicht ebenso gehen soll, wie uns. Riesenstahl z. B. erklärte dem Fabrikanten am Tage vor der Entlassung des Orth, daß er ebenfalls seine Arbeit niederlege, wenn die Arbeiter bei ihm so herausgeschoben würden. Nur die Drohung des Fabrikanten mit dem Schutzmännchen veranlaßte ihn, seine Arbeit fertig zu machen resp. weiter zu arbeiten. Dann ist derselbe auch zu kurze Zeit dort, um über die Verhältnisse im Sommer zu urtheilen; 1/4 Jahr circa arbeitet er dort, ebenso A. Domscheid, A. Krieger und O. Neufind. Wenn ferner gesagt wird, daß wir beide unseren dritten Spezialkollegen durch zu vieles Arbeiten verdrängt hätten, so genügt doch sicher, daß derselbe durch seine Unterschrift hier erklärt, daß es nicht wahr ist, und

uns ebenso bezeugt, daß wir während des Zusammenarbeitens und bis heute nur gut kollegialisch mit einander verkehrt haben. Er hat dasselbe auch vor Zeugen erklärt. Von dem schwachen Gange des Geschäftes im Sommer ist uns nichts bekannt, da unsere Arbeit, nachdem sie geliefert, frisch abgeputzt wurde. Jeder Fachmann weiß, was das heißt. Der mitunterschiedene Kollege bezeugt dies ebenfalls. Auch machte uns der Fabrikant bei unserer Entlassung den Vorwurf, daß wir im Sommer auch ein paar Montage gebummelt und er die Arbeit gebraucht hätte. Wir waren zu Arbeiter-Sommervergnügen gewesen. In der Fabrik betrug die reguläre Arbeitszeit 8 1/2 Stunden, und wenn wir sie strikt innehalten, so kann uns das kein Mensch verdenken; denn unsere Familie muß im Sommer auch leben. Wahrscheinlich wäre es ein Gaudium für diese Arbeiter gewesen, wenn wir aus der Werkstatt gehen müßten, ohne daß der Fabrikant unsere rechtlichen Forderungen nachgekommen wäre. Scholz einigte sich mit dem Fabrikanten auf Auszahlung von 18 M. für einen in Arbeit gegebenen Akkord von 112 M. 50 Pfg. im Werth. Orth erhielt ebenfalls 48 M. nach Uebereinkunft mit dem Fabrikanten. Daß wir keinen Schaden durch diese Entlassung kurz vor den Feiertagen hätten, kann doch nur in den Köpfen der Unterzeichner des Schreibens in No. 295 d. Bl. bestehen. Die Solidarität bezeugen ja dieselben darin, daß sie entgegen dem Beschluß der organisierten Berliner Klavierarbeiter, Sonntags und nach Feierabend arbeiten und für Sammlungen an freilebende Arbeiter schwer zu haben sind. Daß von ihnen überhaupt keiner einer Organisation angehört und keiner sich um die Arbeiter kümmert, daß sie nur Hohnlachen und Beleidigungen für den Klavierarbeiter-Verein haben, ist wahrscheinlich ihr Solidaritätsgefühl. Daß der Verein seine Mitglieder vor solchem Indifferentismus schützt und die Arbeiterzeitung derartige Zustände veröffentlicht, ist für die Leute allerdings bedauerlich. Der Klavierarbeiter-Verein wird sich in der Versammlung am 5. Januar nochmals mit ihnen beschäftigen und ihnen wahrscheinlich klar machen, wie sich Arbeiter gegen Arbeiter zu benehmen haben. Paul Scholz, J. Orth, G. van Haun.

Spandau. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung tagte am 19. Dezember in Dreffel's Tanzsalon, unter Vorsitz der Kollegen Selchow, Beder und Delcourt. Ueber die Stellungnahme zum Kongreß der Metallarbeiter der Provinz Brandenburg referirte H. Weber unter großem Beifall. Derselbe setzte den Zweck des Kongresses auseinander und besprach ausführlich die auf der Tagesordnung stehenden Punkte desselben. Er führte aus, daß unbedingt Spandau auf dem Kongreß vertreten sein müßte, um Bericht über die hiesigen Arbeitsbedingungen geben zu können, sowie Stellung zur Agitation und zum Arbeitsnachweis zu nehmen. Der Referent war der Ansicht, daß ein allgemeiner Arbeitsnachweis sämtlicher Metallarbeiter das Beste wäre. Zur Diskussion sprachen Müller, Selchow und Delcourt in ähnlichem Sinne. Es ging ein Antrag ein, die Wahl der Delegirten zu vertagen, da die Versammlung zu schwach besucht sei und eine neue zum 27. Dezember, Vormittags 10 Uhr in demselben Lokal einzuberufen. Der Antrag wurde angenommen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Metallarbeiter-Bewegung geschlossen.

Leider mußte der Name eines Anwesenden vom überwachten Beamten festgestellt werden, da derselbe die Verhandlungen absichtlich störte, und der Aufforderung des Vorsitzenden, den Saal zu verlassen, kein Gehör schenkte.

Berlin.

Während wir früher nur an Geschäfte verkauften, sind wir jetzt mit dem Publikum direkt in Verbindung getreten.

Stettin.

H. Hartwig Söhne & Baer

Berlin N.
24a. Chausseestr. 24a.

Berlin SO.
8. Brückenstrasse 8.

Berlin O.
16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Größte Werkstätten für Herren- und Knabenbekleidung.

Trotz bisheriger niedriger Preise jetzt bedeutende Preisermässigung.

Winterpaletots in Double, Eskimo, Floconé und hochfeinem Montegnac 55, 50, 40, 35, 30, 25, 20, 15, 12 bis 10 M.
Schlafrocke in Double, Velour und türkischen Imitationen 40, 30, 20, 15 bis 10 M.

Maassbestellungen

werden unter Leitung erster Meister in unseren Werkstätten, der Mode entsprechend, angefertigt.

Wolle & Lammertz

Damen-Mäntel-Fabrik,

14. Rosenthalerstraße 14, vis-à-vis der Steinstrasse.
Täglich Eingang von Neuheiten. Streng reelle Bedienung.

Feste Preise.

Tägl. auch Sonntags ununterbrochen v. 8-10 Uhr Abends geöffnet.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeier

empfehlen zu billigsten Preisen unsere große Auswahl in Jaquets, Winterpaletots, Dolmans, Visites, Pelz- und wattierten Rädern.

Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

Am Irrthum zu vermeiden, bitten wir genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wolle & Lammertz,

14. Rosenthalerstrasse 14, (vis-à-vis der Steinstraße.)
Telephon Amt III. Nr. 1715.

Gebr. Ellinghausen, Uhrmacher,

Alexanderstr. 53, Grüner Weg 46, Potsdamerstr. 1,
Ecke Prenzlauerstr. Ecke Köpenickerstr. Ecke Potsdamer Platz.

empfehlen zu wirklichen Fabrikpreisen:
Gold. 14 K. Damen-Remontoir-Uhren v. 25 M. an
Gold. 14 K. Herren-Remontoir-Uhren v. 42 M. an
Silberne Cylinder-Remontoir-Uhren v. 15 M. an
Silberne Anker-Remontoir-Uhren v. 25 M. an
Nidel-Remontoir-Uhren, gute Qual., v. 8 M. an
Regulatoren, 14 Tage gehend, v. 12 M. an
desgl. mit Schlagwerk v. 15 M. an
Geogründer 1874. Wand- und Wecker-Uhren von 2 M. 25 Pf. an.

Für jede von uns gekaufte Uhr leisten 8 Jahre reelle schriftliche Garantie, auch wenn die Feder springen sollte. Werkstatt für Reparaturen unter 2 Jahr. schriftlicher Garantie. Gelegenheitskauf von Corallen, Granaten und Goldsachen wirklich wesentlich unter m. Fabrikpreis. Nach außerhalb streng gewissenhaft, Umtausch bereitwilligst.

In 5 Kilo-Postfäßen liefert billigt und in bester Qualität

Landwirth. Verkehrs-Bureau

Chroustow

P. Bohdalau via Polna-Böhmen.

Preise auf Verlangen gratis. 2250
Solide Bedienung wird zugesichert. Eigene Zucht.

Roh-Tabak sammtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyson, Münzstr. 10.

Schuh- u. Stiefel-Lager eigen. Fabr.
empfiehlt
A. Manthey, Linienstraße 245,
2417 nahe der Neuen Königl.

Fehlerhafte Teppiche

in selten schönen Mustern von 4 M. an.
Teppichfabrik S. Unger,
Oranienstrasse 48.

Steppdecken!!

größte Auswahl!! am billigsten in Emil Lefevres Fabrik, Berlin, Oranienstr. 158. 1841
1 Posten Schlafdecken m. kleinen reinw. Federn.
Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
Mittl. Preisliste gratis u. franco.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens

1,50 Mark.

Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1730
Gust. Blenk, Rosenthalerstr. 10.
(a. d. Auguststr.)